

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 3. Erfüllungsort und Gerichtsstand Dortmund

Ahaus

Pötte-Nachrichten

Ahauser Kreiszeitung / Gronauer Nachrichten

Nr. 85

7. September 1949

Der 7. September

[gn] Wir sollten zugeben, daß der 7. September ein besonderer Tag auf unserem Schicksalsweg ist. Kein Freudentag, beileibe nicht. Für ein Volk nach solchem Sturz gibt es nur wenig Grund zum Feiern; darüber belehrte uns in der Stunde, da sich zu Bonn die erste frei gewählte Volksvertretung konstituierte und über dem goldenen Haus am Rheinstrom die schwarz-rot-goldene Flagge und die Fahnen der Länder wehen, die schwarze Flagge auf dem Gelände der Ruhr-Chemie AG in Oberhausen. Schmerzlicher Akzent dieses Tages und zugleich Hinweis auf tatsächliche Gegebenheiten.

Weite Räume unserer deutschen Heimat müssen vorab als verloren gelten. Der geliebte Torso ist in zwei Teile gespalten, für die ein Zueinander zwar unabdingbares Gebot, dessen Vollendung aber ferner als je scheitern will. Viele Tausende unserer Brüder und Schwestern schmachten heute — der Krieg ist über vier Jahre beendet — noch immer oder schon wieder hinter dem Stacheldraht der Kriegsgefangenschaft, der Straf- und Konzentrationslager. Rund 17 Millionen Männer, Frauen und Kinder der ostzonalen Länder haben nicht einmal jenen Anteil an der Freiheit und Selbstbestimmung, der uns mit dem 7. September zugefallen ist. Diese harte Wirklichkeit und ein Satz aus der Präambel des Grundgesetzes sind es, die über Regierung und Parlament des deutschen Bundes wie ein Menetekel stehen. Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden, beschloß der Parlamentarische Rat am 8. Mai 1949. Hier ist Einheit nicht nur geographisch, Freiheit nicht nur als Anliegen eines besetzten Landes gemeint. Einheit ist die Wiedervereinigung von Ost und West. Sie bedeutet aber auch Gemeinsamkeit in Not und Elend. Es wäre verhängnisvoll, käme zu den Folgen des verlorenen Krieges in diesem westdeutschen Staatsfragment ein neuer Kampf der Schichten und Klassen hinzu. Die fast 13 Millionen Geflohenen und Vertriebenen, die sich in der Enge Westdeutschlands eingerichtet haben, die 1,2 Millionen Arbeitslosen, die Opfer des Krieges und der Nachkriegsjahre, sie alle haben das Bonner Parlament mitgewählt, und ihre Vertreter finden wir von rechts nach links, quer durch die Parteien.

Die Bonner Volksvertretung hat, wie das in Weimar kaum der Fall gewesen ist, festumrissene Aufträge. Ueber die Wege zu ihrer Erfüllung kann man verschiedener Ansicht sein; das Spiel zwischen Regierung und Opposition wird es zeigen. So mag denn auch der Opposition eine besondere Aufgabe zufallen, solange man sich nur über die Ziele einig bleibt. Jeder einzelne Abgeordnete muß bald die Last der Verantwortung und die Schwere der Pflicht, die mit seinem Mandat verbunden sind, empfinden lernen. Schon die verfassungsmäßige Grundlage der jungen Bundesrepublik, das Grundgesetz, bietet Fallgruben. Zwar wird sich das gesetzgeberische Getriebe zwischen Bund und Ländern, zwischen Bundestag und Bundesrat einspielen. Doch ist die Notwendigkeit eines gemeinsamen Beschlusses bei der Körperschaften eine Achillesferse. Denken wir an die Zustände, wie sie Freiherr von Gagern 1823 so zornmütig in einer Denkschrift „Der gegenwärtige Zustand Deutschlands“ anprangerte: „Es war gleich anfangs die Absicht der Regierungen, daß der Bundestag Null sei; aber man ist sehr bald weitergegangen und hat dafür gesorgt, daß ihre Besten verächtlich werden. So vegetiert er nun — die Schande Deutschlands und der Spott Europas!“

Und doch: Es ist zwischen dem 8. Mai 1945 und dem 7. September 1949 ein erstes Neues geworden, das nach dem Chaos des totalen Krieges und der totalen Kapitulation den Deutschen wieder ein Haus bescheren möchte. Mit Besatzungsstatut, Grundgesetz, mit Regierung und Parlament erhielten wir Mittel, die, groß und verantwortungsbewußt gehandhabt, zur Einheit und Freiheit führen können, wie sie im menschlichen Bereich überhaupt möglich ist.

Dieses alles wird mehr oder weniger davon abhängen, wie die Männer und Frauen unserer Wahl ihren Auftrag erfüllen und in welchem Geist sie ans Werk gehen. Verdienen sich die Vertreter in Bonn in Einfachheit und Treue — in Achtung aber auch vor der Meinung des anderen — in den nächsten vier Jahren das Vertrauen des Volkes, so kann in späteren Zeiten doch einmal der 7. September 1949 in die Geschichte Deutschlands und Europas als ein Freudentag eingehen.

Hoher Kommissar kam - sie flüstern weniger

Wandlungen der französischen Besatzungspolitik in Deutschland / Neue Hoffnungen

Von unserem Korrespondenten in der Schweiz

Zürich, 6. September. Am 19. August hat der französische Hohe Kommissar für Deutschland, der ehemalige Botschafter in Berlin, André François Poncet, in Mainz offiziell sein neues Amt übernommen. Ein neuer Abschnitt, derjenige der zivilen Verwaltung, hat damit begonnen.

Die französische Besetzung war durch folgendes bestimmt: die schlechten Erfahrungen mit Deutschland in den letzten hundert Jahren, die Verarmung Frankreichs durch den Krieg und die damit verbundene Ausplünderung und die innerpolitische Unausgeglichenheit, die in Frankreich herrschte, mußte die Politik in Deutschland stark beeinflussen. Diese drei Punkte muß man bei der Untersuchung der französischen Besatzungspolitik in Betracht ziehen.

Zone des Schweigens

Folgen waren die zeitweilig ungewöhnlich hohen Belastungen durch Besatzungskosten, die hohe Zahl der in der Zone wohnenden Franzosen (und damit zusammenhängend die hohe Zahl der beschlagnahmten Wohnungen), und schließlich die hohen Entnahmen an Lebensmitteln und industriellen Erzeugnissen bis zum vergangenen Herbst.

Diese Belastungen sind langsam gewichen. Man muß sich dabei daran erinnern, daß die französische Zone lange Zeit die „Zone des Schweigens“ war, noch ehe dieser Name für die russische Zone geprägt wurde. Die Bevölkerung wurde in der ersten Zeit nach 1945 von den Bewohnern der anderen Zonen bemiteltet; niemand, der nicht unterdrückt wurde, beantragte in dieser Zeit einen Passierschein nach Koblenz, Mainz, Neustadt a. d. H., Tübingen, Freiburg oder Konstanz. Das langsam sich entwickelnde Presswesen wurde nicht ernst genommen, und die Politiker, die bereit waren, sich in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen, entweder als „Separatisten“ oder als „Kollaborationisten“ betrachtet.

Parteien aktionsunfähig

Die von den französischen Militärregierungen in ihren drei Ländern genehmigten Parteien waren in ihrer Aktionsfähigkeit

gehindert; jede auch noch so kleine Versammlung oder Besprechung mußte nach vielen Schreibezeiten genehmigt werden. Die Landtage konnten nur bedingt Beschlüsse fassen, wenn sie vorher von den jeweils zuständigen französischen Stellen begutachtet waren. Die Länderregierungen schließlich mußten sich selbst durch ein Gestrüpp von Verordnungen und Anweisungen hindurcharbeiten, ehe sie überhaupt zum Zuge kommen konnten. Zu diesen rein politischen Momenten kamen die menschlichen: die Ernährung in der französischen Zone war nicht zuletzt durch die großen Entnahmen der Besatzungstruppen die weitaus schlechteste in ganz Deutschland.

Dieser Zustand, der jeden einzelnen bis in die kleinsten Dinge betraf, blieb in den Jahren 1945 bis 1947 nicht nur konstant, sondern verschlechterte sich dauernd, wie ja überhaupt eine schlechte Situation sich durch ihre Dauer immer weiter verschlechtert, zumindest im Auge des Betroffenen. Die Aemter der Militärregierungen bis hinein in die kleinsten Orte waren zum großen Teil mit Angehörigen des linken Flügels der Résistance besetzt. Eine kleine Schwankung in Paris löste zu jener Zeit über Baden-Baden einen Sturm in Tübingen, Freiburg und Koblenz aus. Ein kleines Entgegenkommen von seiten der Besatzungsmacht hatte in der öffentlichen Meinung Frankreichs manchmal unüberschaubare Folgen. Auf der anderen Seite verloren die deutschen Politiker immer mehr an Kredit, obwohl sie nicht viel anders tun konnten, als einfach Befehle in Empfang zu nehmen.

Enttäuschte Hoffnungen

Ein gemeinsames Gespräch und damit ein Beginn der Besserung kam eigentlich erst in Gang, als Pierre Schneider, der damalige Beauftragte im französischen Außenministerium für deutsche und österreichische Angelegenheiten, im Januar 1948 in Freiburg eine Aenderung ankündigte. Damals erschien diese Ankündigung der ausgelagerten, ausgehungerten Bevölkerung wie ein Rettungsring in höchster und ärgster Not. Die Folge davon war, daß man sich zu sehr daran klammerte. Man war deshalb bitter enttäuscht,

als nicht Schlag auf Schlag alle Fesseln abgestreift, die Entnahmen gestoppt und die Lebensmittelzuteilungen erhöht wurden. Es verging keine Landtagssitzung in den südwestdeutschen Ländern mehr, keine Parteiversammlung, gar keine Gelegenheit, in der man nicht den vorsichtigen Ankündigungen Schneiders die Tatsachen entgegenzuhalten versuchte. Der Eindruck auf die französische öffentliche Meinung war dementsprechend und kam in Form von Verzögerungen in den Erleichterungen zur Auswirkung. Auf deutscher Seite hat man in jener Zeit — und zum Teil auch noch heute — den großen Fehler begangen, nicht genügend auf die Resonanz in Frankreich selbst zu achten.

Robert Schuman, François Poncet und Alain Poher bestimmen jetzt den Kurs der Besatzungspolitik in Deutschland; diese drei Männer bieten auch nach Ansicht der deutschen Politiker die Gewähr dafür, daß die angebahnte Entwicklung eines gegenseitigen Verständnisses dauerhaft und stetig sein soll. Es wird heute weniger geflüstert, während auf der anderen Seite das manchmal vorhandene gewesene unfreundliche Siegergefühl gewichen ist. Die Deutschen haben heute das Gefühl, daß sie ihre Meinung auch den Franzosen gegenüber offen sagen dürfen. Sie merken, daß die Sureté längst nicht mehr die Rolle der ersten Nachkriegsjahre spielt.

Die rote Flut über China

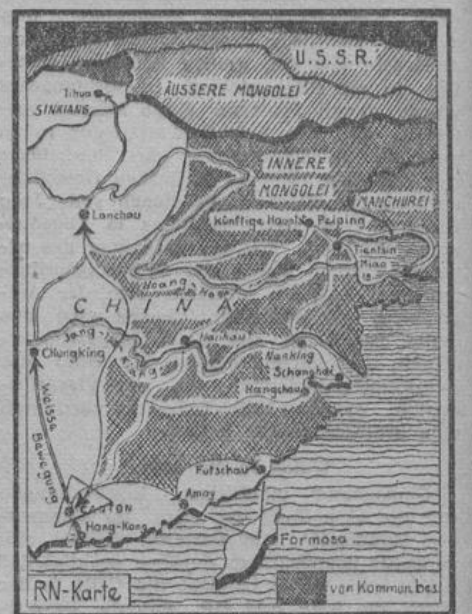
Kanton bedroht / Ausweichmetropole Tschungking / Schanghai stirbt ab

Ueber die Entwicklung in China schreibt die amerikanische Zeitschrift „Time“ u. a.: Die Kommunisten erobern China geradezu im Sturm. Dabei begnügen sie sich nicht mit geringfügigen Widerstand durch die Nationalarmeen. Im Süden schlugen kampfbereite Infanteristen unter dem Kommando des einflussreichen roten Generals Liu Pong-ching in die bewaldeten Höhen des Wu Lin-Gebirges eine Bresche, dem letzten Sperrriegel vor der nationalchinesischen Hauptstadt Kanton. Der Vormarsch im Nordwesten brachte 12 rote Armeen unter der Führung des kommunistischen Generals Peng Teh-huai bis auf 25 km an Lanchau, die Hauptstadt der Provinz Kansu, heran.

„Das große Tor nach Kanton ist geöffnet“, rufen die Schlagzeilen der kommunistischen Presse in Schanghai. Im sommerheißen Kanton nackten unterdessen die führenden Vertreter Nationalchinas ihre Sachen, um schleunigst davonzukommen, bevor es zu spät ist. Ihr Ziel ist die aus der Kriegszeit altbekannte Hauptstadt Tschungking.

In weniger als einem Monat sind die Kommunisten über 450 km vorgestoßen, trotz der überfluteten Felder der Provinz Kiangsi. Zwei Störkräften zielen auf Putschau und Amoy an der Küste des Chinesischen Meeres, auf zwei wichtige Stützpunkte zur Bedrohung Formosas, der vor allem für die Nationalregierung bedeutungsvollen Insel.

In Schanghai, das nun drei Monate von den Kommunisten besetzt ist, stirbt das Leben dieser einst blühenden, lauten und sündhaften Metropole mehr und mehr ab. Die Blockade der Nationalisten macht Schanghai schwer zu schaffen. Dazu kommen die Zerstörungen durch Überschwemmung und Taifune und die brutale Niederdrückung der in- und ausländischen Geschäftsleute durch die kommunistische Regierung. Von den 6 Millionen Einwohnern der Stadt ist — nach kommunistischer Ansicht — nur die Hälfte in wirklich „produktiver“ Tätigkeit. Jetzt werden auch dort die altbekannten Praktiken nach sowjetischem Muster angewandt, um der Bevölkerung beizubringen, was mit dieser Arbeit gemeint ist. Die „unproduktiven“ Bürger werden einfach aufs Land geschickt. Und die herrschende Presse ist natürlich mit Wort und Bild dabei, den nun erzielten „Wohlstand“ Schanghais kräftig herauszustreichen.



Die rote Flut über China. Ueber die Entwicklung in China schreibt die amerikanische Zeitschrift „Time“ u. a.: Die Kommunisten erobern China geradezu im Sturm. Dabei begnügen sie sich nicht mit geringfügigen Widerstand durch die Nationalarmeen. Im Süden schlugen kampfbereite Infanteristen unter dem Kommando des einflussreichen roten Generals Liu Pong-ching in die bewaldeten Höhen des Wu Lin-Gebirges eine Bresche, dem letzten Sperrriegel vor der nationalchinesischen Hauptstadt Kanton. Der Vormarsch im Nordwesten brachte 12 rote Armeen unter der Führung des kommunistischen Generals Peng Teh-huai bis auf 25 km an Lanchau, die Hauptstadt der Provinz Kansu, heran.

100.000 Deutsche im fremden Heeresdienst

Frankfurt, 6. September (dpa) Der Informationsdienst der SPD in Hessen schätzt die Zahl der im fremden Heeresdienst stehenden Deutschen nach Aussagen früherer Generalstabsoffiziere auf annähernd 100.000. Rund 30.000 von ihnen befänden sich in der französischen Fremdenlegion, 20.000 dienten in arabischen, irakischen oder anderen Heeren des Nahen Ostens und 15.000 frühere deutsche Soldaten trugen die Uniform der sowjetischen Armee.

Düsseldorfer „Faust“ in Edinburgh

Edinburgh, 6. Sept. (dpa) Das mit Spannung erwartete Edinburgher Gastspiel des Düsseldorfer Ensembles unter Gustaf Gründgens begann am Montag. Mit sechs Auführungen von Goethes „Faust I“ gedenkt Edinburgh des 200. Geburtstages des Dichters. Gustaf Gründgens war berufen, seine vieldiskutierte Inszenierung vor einem Zuschauerkreis zu zeigen, der ohne eigentliche Kenntnis des Werks dennoch seinem Nimbus erlag. Der Zuschauerkreis schien überrascht, interessiert und am Ende auch beeindruckt zu sein. Nur wenige verließen das Theater vor Schluss der vierstündigen Auführung.

Kanalprojekt Antwerpen—Aachen

Antwerpen, 6. Sept. In Antwerpen finden zur Zeit Verhandlungen zwischen deutschen und belgischen Hafenspezialisten und Geschäftsleuten statt. Auch die Frage eines Kanalbaus zwischen dem Albert-Kanal und Aachen wird besprochen.

Zwölf Morde durch Amokläufer

Camden (USA), 6. September. (ap) Ein 23-jähriger ehemaliger amerikanischer Soldat, Harold Unruh, lief am Dienstag in Camden (New Jersey) Amok und tötete neun Personen. Vier weitere wurden angeschossen, wobei zwei von ihnen schwere Verletzungen erlitten.

Unruh verbarrikadierte sich in einem im zweiten Stockwerk liegenden Zimmer eines Hauses und schoß sich mit 50 Polizisten herum, bis diese ihn mit Tränengas zwangen, sich zu ergeben. Unruh wurde unverletzt und unter schwerer Bewachung zur Polizeiwache gebracht. Eine aufgebrachte Menge schrie: „Lyndt ihn“ und „hängt ihn sofort auf“.

Die ganze Wahnsinnstat war das Werk einer Dreiviertelstunde. Nachher habe es auf der Straße „wie auf einem Schlachtfeld“ ausgesehen, sagte ein Polizeinspektor. Ueberall lagen tödlich Gefrorene und Verletzte herum, so wie sie von den Kugeln des Massenmörders erreicht worden waren.

Nach den letzten Meldungen hat sich die Zahl der Opfer des Wahnsinnigen auf fünf Männer, fünf Frauen und zwei Kinder, insgesamt 12 Personen, erhöht. Die Polizei erklärt, es handle sich um den größten Massenmord auf offener Straße in der Geschichte der USA. Nachbarn von Unruh bezeichneten ihn als einen ruhigen und bescheidenen Menschen, der allein lebte und kein außergewöhnliches Benehmen zeigte.

Wieder Dritter Polsterklasse

Offenbach, 6. Sept. (dpa) Generaldirektor Dr. Busch kündigte die Elektrifizierung zahlreicher Reichsbahnstrecken, vor allem im Ruhrgebiet, an. Für den Personenverkehr stellte er eine Auflockerung des Fahrplanes und eine erhebliche Verstärkung des Triebwagenverkehrs in Aussicht. Ferner sollen die Zweiterklassenwagen, Schlaf- und Speisewagen vermehrt werden. In den Schlafwagen sollen Einmannabteile geschaffen werden. Ferner sollen Dritterklassenwagen wieder gepolstert und im Wagenbau zur Leichtmetallbauweise übergegangen werden. Im Güterverkehr soll durch einen besonderen Tarif der Haus-zu-Haus-Verkehr gefördert werden. Im übrigen kündigte Generaldirektor Dr. Busch einen wahrscheinlichen personellen Abbau zur Senkung der Betriebskosten an.

Jetzt „Deutsche Bundesbahn“

München, 6. September. (RN) In München teilte der Generaldirektor Dr. Busch mit, daß sich die Deutsche Reichsbahn seit Montag „Deutsche Bundesbahn“ nennt.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen — Lizenzträger: Lambert Lenzen, Heinrich Ruckes, Otto Rippel — Zuerstredaktion: Dr. Alphonse Nobel — Verlag Ruhr-Nachrichten G. m. b. H. Dortmund, Postfach 10, Postfach 10, 1011 — Druck: Gebroder Lenzen, Verlagsgesellschaft KG, Dortmund, Sprechst. d. Redaktion nur vorm. 9-11 Uhr



Krach in Onkel Josefs Harem (aus der „Baltimore Sun“)



Die letzten Sommer-Blumen

Nur unruhig - das Herz?

Von Dr. Heinz Graupner - Mauritius

Von „nervösen Herzen“ sprechen viele, und viele mögen auch Störungen haben, die man so bezeichnen könnte — aber wir wollen doch lieber einmal das Wort „nervös“ gar nicht benutzen. Es gibt sonst zu viele Mißverständnisse. Nennen wir es lieber das „unruhige Herz“, jenes Herz, das sich bemerkbar macht, ohne daß man sich krank fühlt.

Die Ursachen für diesen Zustand sind vielfältig: Ueberarbeitung, Genußgifte, häusliche Zerwürfnisse, seelische Belastungen. Aber wir finden auch Menschen, die keine greifbare Ursache für die Herzunruhe erkennen lassen, aber doch darüber klagen. Sie stehen gewöhnlich in einem Lebenskonflikt, der ihnen selbst unbekannt ist. Ein bekannter deutscher Seelenarzt hat einmal zum Ausdruck gebracht, das Herz sei ein äußerst feiner Anzeiger für seelische Gleichgewichtsstörungen. Aber die Herzunruhe geht, wenn die Störungen seelischer Art vorübergehend sind, auch rasch wieder vorbei. Nur in seltenen Fällen kommt es zu schweren Herzerkrankungen, die durch den Seelenarzt, also den Psychotherapeuten, geheilt werden können. Wer sich in die Lebensgeschichte solcher Kranken vertieft, kann, gerät auf die wunderlichsten Lebenszusammenhänge zwischen Herzerkrankungen und Erlebnissen. Wir können dank unserer Erfahrungen feststellen, daß zwischen dem Gefühl der Angst und Herzerkrankungen Beziehungen bestehen — mit anderen Worten, daß Menschen mit seelischen Herzerkrankungen an Angstzuständen leiden. Gelingt es dem Seelenarzt, die tieferen Ursachen der Angst aufzudecken und zu beseitigen, dann sind auch die Erscheinungen am Herzen rasch verschwunden. Immer wieder stoßen wir in der Seelenheilkunde auf die Einheit von Leib und Seele. Wir können beide nicht trennen.

Was aber sollen wir nun tun, wenn wir ein unruhiges Herz haben, das uns schlecht einschlafen läßt oder bedrängt, ohne daß wir im Augenblick die Ursache erkennen oder den Arzt fragen können?

Es geschah in dieser Welt

Immer ehrlich In einem Dorfe bei Lippstadt erkrankte die beste Kuh des Gastwirts P. Sie hatte täglich 25 Liter Milch geliefert. Aber der Tierarzt hatte Bedenken, unser Gastwirt auch, und so verkaufte er die Kuh zum Schlachten an einen Metzger im Nachbarort. Zur größten Ueberraschung des trauernden und gewesenen Rekordkühbesizers brachte der Metzger die Kuh nach fünf Tagen zurück. Lebend. Er hätte sie gesund gefüttert, sagte er und nun gäbe sie dreißig Liter. „Allerdings heute“, meinte der brave Metzger, „braucht Du nicht mehr zu melken, das habe ich schon getan.“

Mit Musik Das Orchester des städtischen Theaters, dem vom Rat der Stadt Osnabrück vor kurzem die Kündigung ausgesprochen wurde, hat beschlossen, mit Musik zum Arbeitsamt zu marschieren, um das erste Stempelgeld in Empfang zu nehmen und sich bei den Beamten des Arbeitsamtes, die künftig für sie sorgen werden, durch ein Ständchen beliebt zu machen. Die 80 Mitglieder von Schauspiel, Oper und Operette, die ebenfalls entlassen sind, werden sich diesem Zug anschließen.

Ein Stier Auf dem Wege zum Cuxhavener Schloßhof enteilte ein Stier seinem Besitzer und lief geradeaus in die Kantine des Polizeigebäudes. Vermutlich wollte er sich darüber informieren, wo seine sterblichen Ueberreste demnächst aufgetragen werden.

Ihr letzter Wille Zwei versiegelte Briefe hinterließ ein Mann ohne Erben in New Hampshire mit der Anweisung, daß einer derselben von einem Notar nach der Beerdigung geöffnet werden solle. Der andere Brief enthielt genaue Instruktionen für den Beerdigungsunternehmer. Die Bestattung fand in der ungewöhnlich frühen Morgenstunde um 4 Uhr statt. Nur vier Freunde des Verstorbenen konnten sich überwinden, ihr warmes Nest zu verlassen, um dem Dahingegangenen die letzte Ehre zu erweisen. Sie bekamen es hundertfach belohnt. Das Testament besagte, daß der Nachlaß von 400.000 Dollar unter denjenigen verteilt werden sollte, die an dem Begräbnis des einsamen Reichen teilnahmen.

Nun — wir haben einige einfache Mittel, um damit fertig zu werden. Am bekanntesten ist der Baldrian, der meist ausgezeichnet hilft, an den man sich aber rasch gewöhnt. Und dann ist es natürlich mit der prompten Wirkung vorbei. Ein wunderbar einfaches Mittel bei allen nicht gar zu schweren Fällen ist der kalte Aufschlag, die kalte Kompresse. Ein Handtuch oder auch ein Taschentuch, zusammengefaltet, in kaltes Wasser getaucht und ausgewrungen, auf die Herzgegend gelegt und nach fünf Minuten erneuert, beruhigt außerordentlich. Kalte Kompressen im Nacken unterstützen diese Wirkung. Luftbäder beruhigen das Herz, dagegen sind Sonnenbäder Gift — wer unter der Woche über sein „nervöses Herz“ klagt, der muß sich am Sonntag das Sonnenbad schenken und dafür ein wohltuendes Schattenbad nehmen.

Vergessen wir aber nicht, daß die sog. „Herzneurosen“ nicht immer auf einem direkten Schaden des Kreislaufs zu beruhen brauchen. Eine zu heftig arbeitende Schilddrüse kann ebenso schuld sein wie eine Blähsucht, bei der der aufgetriebene Leib das Herz bedrängt und dadurch Störungen auslöst, die den Betroffenen — ohne Grund — sehr ängstigen.

Also nehmen wir Abschied von dem „nervösen Herz“ — wer so genau hinschauen kann wie der Arzt, wird nur selten Gelegenheit haben, ein „nervöses“ Herz zu beobachten; dafür kennt er aber das „unruhige Herz“ sehr genau.

Der Pfarrer von St. Norbert

Wir setzen heute unseren Tatsachenbericht aus der schwersten Zeit Berlins fort. Der Pfarrer von St. Norbert hilft mit seinen Jungen, zu denen unser Erzähler gehörte, den Leidenden und Verfolgten.

Hier wollte ich warten, bis er kam. Die Zeit wurde lang. Noch immer kamen Menschen und gingen. Vor dem Hause nahmen sie lärmend Abschied — alle fanden irgendwie Grund, sich zu beglückwünschen. Nur verweht gelangte es zu mir. Ich aber saß, bis er kommen würde. Einmal hatte es draußen beinahe wie Sturm ausgesehen — aber dann war es wieder ganz klar geworden, und Nacht zog auf. Als ich später begriff, daß der Pfarrer wohl zu müde sein würde, wenn er endlich hinaufkäme, war es längst über Mitternacht.

Der Morgen, an dem in der Kirche Messe gelesen werden sollte für alle, die ihm geholfen hatten, war dann doch grau bezogen, ein wenig erfrischt und von der frühesten Stunde des Tages an voller Vogellärm. Da sich eine ganze Karawane aufmachen würde, von unserem Haus aus, ging ich voraus. In der Sakristei standen vier Ministranten. Da ich wußte, daß unsere kleine Kirche nur vier Gewänder hatte, ging ich in die Kirche. Traurigkeit beschlich mich. Oft während der Messe war er wieder der Pfarrer, der segnen konnte, wie damals — aber oft war er der Freund, der mir weht tat. „Eigentlich hättest du ja dienen können, fiel mir später ein“, sagte er auf dem Heimweg, als wir einen Augenblick allein waren. „Oh“, sagte ich, „ich bin sowieso etwas zu spät gekommen.“ „Ach so.“ Obwohl er Tage blieb, waren es nur zufällige Worte, die wir wechselten. Noch ein zwei Mal wartete ich auf seinem Zimmer, aber da es immer später wurde, ließ ich nur Blumen zurück und ging zu Bett.

Erst als er fortfuhr und ich einen seiner Koffer zur Bahn trug, fragte ich: „Und was werden wir nun tun?“ Da sah er mich an: „Was meinst du, Bub?“ „Ich meine, zu helfen gibt es doch immer noch — ich meine überall.“ „Ja sicher“, sagte er. „Helfen kannst du überall, das wirst du bald sehen.“ Obwohl mir das wie ein Versprechen war, konnte ich mich des Eindruckes nicht loswerden, die ich in diesen Tagen erlitten hatte und die sich in dem der Leere langsam ausfaltete wie ein großes Tuch. Der steigende Sommer wurde so unfruchtbar. Nicht nur, daß eine schlechte Ernte kam, auch sonst.

Albrecht von Stolz war in unserem Haus gestorben. Stefan war wochenlang unser Gast. Wir gingen nebeneinander her. Beide

wußten wir, daß etwas Neues beginnen würde — aber in den Abend hinein konnte keiner erkennen, was das Neue aussähen würde. Es ist, als wäre man eine ganze Zeit schnell gelaufen — so lange, bis man müde ist, und dann schaut man auf die Uhr und soll nach Hause gehen. „Für heute war's genug“, sagte Stefan. Obwohl wir wie ehedem beinahe nichts zueinander sagten, wußten wir sehr deutlich, was wir dachten.

Dann traf er Reisevorbereitungen. Er ging in die Schweiz zu seinen Eltern. An dem Abend davor machten wir einen letzten Spaziergang. „Ich werde da drüben schwer an dem Gepäck zu tragen haben, das ich von hier mitnehme. Weil ich weiß — heute weiß, daß ich es dort werde ablegen müssen, fällt es schwer, von hier fortzugehen, wenn man sich an das Gewicht gewöhnt hat“, sagte er. „Wenn ich dir später einmal unbegreiflich erscheinen werde, dann denke, in welchem anderen Hintergrund wir hier standen. Ich mache mir gar keine Illusionen darüber, daß ich euch treu bleibe, was man so treu nennt — schließlich ist Albrecht hier begraben — und ich geh weit fort.“ Ich ahnte aus all dem heraus, was er meinte. Und wieder war uns beiden, die wir zusammen an keine Worte gewöhnt waren, gleich abschiedlich und wehmütig. Wir fühlten, daß er nicht nur von einer Heimat und ich vom Freunde Abschied nahmen, sondern, daß wir zwei schmerzhaft spürbar aus einer Zeit herauswuchsen, in der ein großes Erlebnis uns verbunden hatte.

Stefan von Stolz ging von der Schweiz nach Amerika. Von dort kamen ein Jahr lang heimwehvolle Briefe, und es kamen Pakete. Dann wurde es still und es ist nie wieder ein Brief von ihm gekommen. Im letzten schrieb er: Man kommt dahinter, daß man den ganzen Kram ganz einfach zerbrechen muß, wenn man hier nicht dran kaputt gehen will — vielleicht, daß man es später wiederfindet und dann ertragen kann.“ Auch Steff brauch auf, er schrieb noch lange Zeit, dann wurde er krank. Hatte in die Berge gemußt, aber es half ihm keiner mehr. Und er selber war zu müde geworden. Armer Steff.

Einige Male ging ich zum St.-Norbert-Pfarrer heraus. Es sah alles so verändert aus. Man traf ihn nie an. Es gab so viel zu tun, er war ein wichtiger Mann geworden. Eigentlich war ich stolz, nur unsagbar verlassen

Vor Mittag

Von Hermann Kirchhoff

Am Wegrand blüht
ein Taumel roten Mohns.
Die Welt trinkt Schlaf.
Gelähmt steh'n Reiter
auf dem flachen See.
Am Ufer hängt der Wind,
betäubt und schwer.

Menschliches Duell

Durch einige Jahrhunderte ist Frankreich das klassische Land der Duelle gewesen. Dort schlugen sich die Kavaliere wegen der geringsten Kleinigkeit auf Leben und Tod. Oefter freilich auf Leben ...

Der Bildhauer Constantin Meunier erzählte gern folgende Geschichte, wobei er allerdings die Namen der Beteiligten durch ein Schmuselein ersetzte:

Beide Gegner warten auf den Befehl: Feuer! Plötzlich, ehe dieser Befehl gegeben wird, geht einer der Kämpfer unerschrocken auf seinen Kontrahenten zu: „Mein Herr! Einer von uns beiden hat auf diesem Schlachtfeld liegenzubleiben. Ich aber werde dieser eine nicht sein, — denn ich gehe jetzt!“

Und er ging mit Würde.

M.

Wird der Nylon 2,50 kosten?

Ein kleiner Automat macht Hoffnung

Wir alle haben mit Strümpfen unsere eigenen kleinen Episoden erlebt. Angefangen bei zwei-rechts, zwei-links gestrickten Wollstrümpfen der Schulzeit, die immer so kratzten und die heimlich auf dem Wege zur Schule im Ranzen verschwanden. Wie glücklich war man, als sie später von den „Plattierten“ und zur Tanzstunde von den ersten Seidenstrümpfen abgelöst wurden. Doch damit begann auch der Kummer über die vielen zu stopfenden Löcher und die endlosen Reihen von Laufmaschinen. Die durch die Zeitverhältnisse bedingte strümpflose Mode machte dem ein Ende, man konnte sich überall ungeniert „unbestärkt“ zeigen. Bis die Schaufenster sich wieder füllten, bis drei Worte die Erbsenwelt und die Mode beherrschten: Nylon, Perlon und die letzte Errungenschaft — Orlon! Strümpfe aus hauchdünnen Geweben, denen man Wunderdinge nachsagt. Diese zephyrartige Andeutung von Strumpf hat trotz ihres zarten Gewebes eine ungemein vergrößerte Lebensdauer als alle bisherigen Seidenstrümpfe. Doch sie haben einen empfindlichen Nachteil, sie sind zu teuer. Seit Kriegsende jedoch waren wir auf diese vom Ausland eingeführten Strümpfe angewiesen, da das Zentrum der deutschen Strumpfindustrie zerstört oder demontiert ist. Firmen wie Hilscher, Lieberknecht, Schubert und Salzer, Einsiedeln und David Richter in Chemnitz verschwanden ins innere Rußlands. 70 bis 80 Prozent der Weltstrumpferzeugung lag ehemals in deutschen Händen, heute sind von 14.000 Kottonstrümpfen 30 Prozent geblieben, die aber keine hochwertigen Maschinen darstellen. Bayrische Maschinenfabriken bemühen sich zwar im Augenblick um Rekonstruktion der Strumpfmaschinen, und eine Schweizer Firma errichtet in Konstanz eine Strumpfwerk. Auch in Düsseldorf ist man bestrebt, der deutschen Strumpferzeugung wieder auf die Beine zu helfen.

Während Kottonmaschinen ausgesprochene Wirkmaschinen sind, wurde jetzt in Wuppertal von der Maschinenfabrik Ernst Thielenhaus ein Strickautomat gebaut, der für die neue Strumpfproduktion in Deutschland sehr einschlägig sein wird. Er arbeitet nach einem Rundsystem, liefert also rundgestrickte Strümpfe, die eine imitierte Naht haben und sehr formgerecht sind. Modern und geschlossen in der Form, unabhängig von der Transmission, weist der neue Strumpfautomat beachtliche Vorteile auf. Während die Kottonmaschinen mit 24 bis 36 Arbeitsgängen einen Riesenumlauf beanspruchen, ist der kleine Automat fast für den Hausgebrauch zugeschnitten. Er verarbeitet alle Kunstseiden, vor

Eine Szene des in Arbeit befindlichen Filmes, die in einem Diakonissenhaus spielt. Die einfache Natürlichkeit der Aufnahme verspricht bereits Gutes.



Unter den Filmen in aller Welt gewinnen die religiösen allmählich an Zahl. Die Diskussion darüber ist allerorten im Gange. Neuerdings ist die Skala der religiösen Filme um eine weitere Farbe vermehrt, denn aus Italien ist nun „Fabiola“ in die deutschen Kinos gekommen, und das von

Stoff und Optik her ungewöhnliche spectacularum hat das Feld des religiösen Films noch bedenklicher werden lassen.

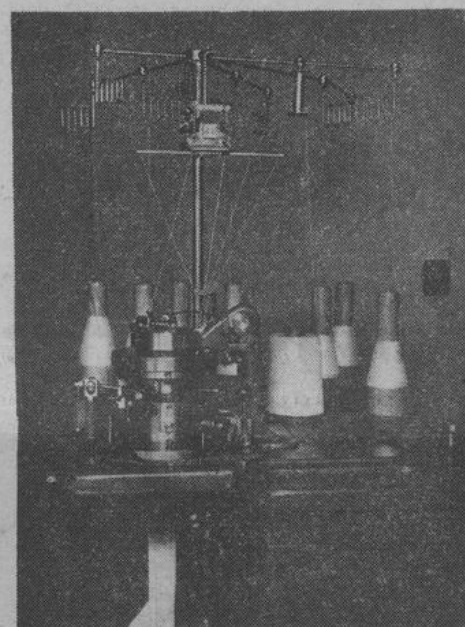
In diesen Wochen nun, in denen die deutschen Kinos „Fabiola“ anzeigen, sind zwei deutsche Filmproduktionsfirmen (die Neue Deutsche Filmgesellschaft und die Filmaufbau-GmbH.) darangegeben, den ersten deutschen Gegenwartsfilm mit einer christlichen Fragestellung zu drehen. Ein Unternehmen in gefährdeter Landschaft, denn den Deutschen fehlt von Haus aus die Naivität gegenüber dem Bildhaften, deren es bei dem Film „Das Lied der Bernadette“ wohl bedurfte. Und es fehlt den Deutschen auch das Unbekümmerte, mit dem sie sich, wie die Amerikaner in dem Film „Die Glocken von St. Marien“, im geistlichen Bereich bewegen könnten. Und es fehlt ihnen schließlich auch die Rigorosität, in der sie die Nachbarschaft des Christlichen und Weltlichen wie in dem englischen Streifen „Die Madonna der 7 Monde“ ertragen könnten.

Es ist gewiß zunächst einmal eine Erkenntnis der uns zukommenden Maßstäbe, wenn Harald Brauns Film „Die Nachtwache“ weniger will als das Wunder, weniger als die Demonstration und auch weniger als die Bekehrung. Dieser Film führt einfach Menschen zusammen, wie sie als Heutige zum Christentum stehen, die Ablebenden und die Unanfechtbaren unter den Gläubigen, den Nihilisten und die vermeintliche Atheisten, den saturierten Menschen, der das Christliche zu besitzen meint, und diejenigen, denen das Leben mit Gott immer wieder eine Bewährung ist. Wollte man diesem Film überhaupt eine Absicht nachweisen, so wäre allenfalls festzustellen, daß er sich darum bemüht, uns von dem Vorbehalt unter den Menschen, von der Eingekerkeltheit und der Unduldsamkeit freizuhalten.

Regisseur Harald Braun ging mit diesem Stoff seit Jahren um; nicht die Konjunktur einer lebhafter gewordenen Diskussion um den religiösen Film hat „Die Nachtwache“ jetzt in das Atelier gebracht, wohl aber der Wunsch, mit dem deutschen Beitrag zur christlichen Themenstellung des Films hervorzutreten.

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die Kirchen heute in das weite Feld des öffentlichen Lebens treten. Sie spüren, daß sie Rundfunk und Film, vor denen das große Publikum versammelt ist, nicht ignorieren können; aber ebenso sehr werden die Kirchen wissen, daß die Mittel der Verkündigung in der Modernisierung untauglich werden könnten. Der eigentliche Bezirk des Heiligen ist nicht abbildbar, am allerwenigsten auf der Leinwand der bewegten Gegenständlichkeit. Es liegt deshalb auf der Hand, daß sich die Kirchen in ihrer Offenheit für den Film überhaupt positiv fentlichteitsarbeit für den Film überhaupt positiv zu interessieren beginnen, daß sie aber sich mit dem religiösen Film manchen schlechten Dienst erweisen könnten, wenn dieser Film nicht seines Maßes gewiß ist.

Dem ersten deutschen Versuch auf diesem Gebiet sieht man deshalb mit besonderer Erwartung entgegen. Hans Abich.



So sieht die kleine Wundermaschine aus, die alle Strümpfe-Stopi-Sorgen beseitigen soll

Ein wahrer Bericht christlicher Taten

Nachdruck verboten!

fühlte ich mich, wenn ich vor seiner Tür stand und er nicht daheim war. Darum ging ich lange Zeit nicht hin. Aus Norwegen kam einmal ein Brief von der Malerin Christine. „Du hast vielleicht noch das Bild. Nicht wahr, ich darf es dir jetzt schenken. Hänge es dir irgendwohin und denke an mich. Hier sind wir in einem friedlichen Land — ich pflege meinen Bruder. Weißt du noch, wie du einmal gesagt hast: Sie haben einen schönen Bruder, man muß ihn liebhaben!“ Christine war also gerettet.

Noch im selben Herbst war ich in der großen Stadt, als einmal hinter mir ein Wagen kreischend die Bremsen zieht. Es springt ein junger, eleganter Herr heraus: „Mein Gott, alter Knabe, du lebst, das ist fein. Komm wir fahren ein bisschen raus. Es ist ja noch herrlich.“ Am Sprechen erkannte ich Werner, der mit dem Steff und dem Leopold in den Krieg gegangen war. Also auch er war gut davongekommen. Ich freute mich richtig. Er fährt seinen kleinen Wagen selbst. Er erzählt: Ist Soldat gewesen, sogar Leutnant geworden mit 22 Jahren. In Frankreich gewesen, später sogar in Italien, wie durch Zufall an der Gefangenschaft vorbeigekommen. Lebt in der Stadt. Ach ja, es ging ihm einigermassen gut. „Wovon lebst du denn?“ fragte ich. „Na, von dem, was man heute, vom Wandel und Handel. Wer tut das heute nicht — der eine ist nur geschickter, der andere ein bißchen weniger.“ Dabei lacht er mit aller Herzlichkeit. „Was macht der Alte?“ fragt er plötzlich. „Wen meinst du, Werner?“ „Den Pfarrer!“ „Ach so — na, dem geht's gut. Er hat viel zu tun, wird wohl ein berühmter Mann — glaub ich“ sag ich. „Siehst du ihn noch oft?“ — „Ja — seh ihn schon noch manchmal“ sag ich. „Ich werde ihm sagen, daß ich dich getroffen habe, es wird ihn vielleicht freuen.“ „Na, daß das man lieber“, sagte er, und nach einer Weile, „das ist ja heute etwas anderes.“ „Auch gut“ — sag ich, und wieder ist ein betretenes Schweigen zwischen uns. Der Motor summt gleichmäßig. Der Abend, in den wir hineinfahren, ist still und weit.

Dann plötzlich mit einer gezwungenen Fröhlichkeit: „War doch eine tolle Zeit damals. Das macht uns so schnell keiner nach. Alter Junge — du wirst sehen — so etwas macht man nur einmal im Leben mit ...“ Der Ernst, mit dem er es sagte, stand ihm rührend, dennoch sagte er, was ich oft weh-

mütig — mitleidig mit mir selbst gedacht hatte. Alle die Zeit. Aber wie er es in diesem Augenblick sagt, spür ich, daß es nicht mehr stimmt, und das schafft einen Abstand zwischen mir und ihm und zu dem, was ich in diesen Monaten gedacht und gefühlt hatte.

Den Rest der Fahrt hatten wir immer weniger zueinander zu sagen — bis ich dann ausstieg und mich bedankte. „Es war wirklich nett, Werner, vielleicht sehen wir uns noch einmal wieder.“ „Haushoch“, versicherte er. „Nun ja, du weißt ja meine Adresse, wir wohnen noch immer da draußen.“ „Ja klar“, ruft er. Da ist er schon im Wagen. „Bis bald mal!“ Ich weiß, daß wir uns nicht wiedersehen. Aber das war in diesem Augenblick auch nicht wichtig. Wichtig war, daß ich fühlte, wie langsam der Nebel fiel. Das war ein bescheukter und reicher Abend, der wuchs und Gewicht bekam und Horizonte auftauchen sah. Himmel und Erde schieden einander deutlich. Und das war wichtig.

Wirklich hat sich Werner nicht wiedersehen lassen. Ich war nicht traurig drum.

Die Schulen begannen wieder. Ich bereite mich innerlich vor, wieder dorthin zu gehen. Die letzten Tage waren wie Ferien. An einem dieser Tage erreichte mich ein Brief des Pfarrers. Ein paar hingeworfene Worte. Ich sollte zu ihm kommen. In den neuen gelichteten Denkreisen hatte auch der Pfarrer von St. Norbert einen Platz bekommen, einen, der ihm zustand. Ich ging also zu ihm. Wieder war sein Zimmer von der Stille, wie früher, nur kam es mir sehr viel kleiner vor. Er kam mir herzlich entgegen: „Verzeih, ich habe nur selten Zeit für dich. Aber in der Pfarre ist so viel zu tun. Neben allem die Jugend, es ist eine schwere Sache. Sie haben alle viel zu überwinden. Nicht nur die, die in der HJ waren, sondern die anderen auch. Sie haben da alle dran zu tragen. Es wundern mich, wie gut du's überstanden hast. Aber um manche steht's ganz schlimm. Auch manche von denen, die zurückgekommen sind. Sie finden nicht mehr her, es gibt so viel zu tun.“

Aber erzähl: was tust du?“ „Oh“, sagte ich, „ich werde zur Schule gehen — das ist vorerst alles.“ „Das ist geschickt.“ Ich erzählte ihm von Stefan, von Werner, von Steff. Er schaute nachdenklich vor sich hin, dann sagte er: „Es ist wirklich erstaunlich, wie gut du's überstanden hast; war niemals eine Zeit, wo's schwer wurde? Ich meine, danach?“ „Nur manchmal“, sagte ich so ruhig, daß mir meine Stimme ganz fremd vorkam. „Das ist jetzt vorbei.“ „Dann hast du Glück“, sagte er. „Manchen geht's gar nicht gut. Es gibt viel zu tun.“

Ende

Britisches Signalhorn blies zum Sammeln

Der zweite Tag bei der Demontage der Ruhrchemie in Oberhausen

Eigener Nachrichtendienst der RN

Oberhausen, 6. September. Das 1. Bataillon des Manchesterregimentes 1. faßte Munition und marschierte. Das Ziel: Oberhausener Ruhrchemie AG. Ursache: Deutsche Arbeiter widersetzten sich der Demontage der Fischer-Tropsch-Anlagen. (Laut amtlichem englischen Bericht „randallierende Elemente“).

Seit diesem Tage herrscht fast Belagerungszustand. Ordonnaars haben von Zimmer zu Zimmer, genagelte Stiefel fellen die Fliesen der langen Korridore, und Oberst Frampton, der Kommandeur, führt ein strenges Regiment. Fotografieren verboten! Durchgang verboten! „Alles verboten!“, meint der englische Posten vor dem Eingang des Direktionsgebäudes.

Einer lachte nicht

Neben dem Funkwagen stehen vier britische Soldaten in „Photografierstellung“, Gewehr bei Fuß. Der fünfte knipst. Pour souvenirl (Zum Andenken). Apparat 6 mal 9, Marke „Agfa Billy Rekord“. Sie lachen. Nicht weit davon steht Dieter Dirks aus Herford-Dorsten, Augustastr. 43. Angehöriger der dort demontierenden Kirchhellerer Firma Kaiser. Er lacht nicht. Er war mit bei der am Montag einziehenden Demontagespille, die mit Panzergeleit durch ein bri-



Dieter Dirks — ohne Stempelgeld

tisches Militärschiff bis zum Demontageplatz gebracht wurde. Er berichtet:

„Sämtliche Straßen in der Umgebung waren abgesperrt. Türen und Fenster mußten geschlossen bleiben. In den Gastwirtschaften lagen deutsche Polizeieinheiten in Bereitschaft. Hinter den Gardinen drohende Flüste von Männern und Frauen. „Lumpen, Verbrecher!“, riefen die Arbeiter uns zu. Da konnte ich nicht mehr. Mit noch 16 Kameraden verweigerten wir die Aufnahme der Arbeit. Eine schriftliche Erklärung, und dann konnten wir nach Hause fahren.“

Dieter Dirks, 30 Jahre, Vater von zwei Kindern, kam zu Hause an. Das Arbeitsamt stellte fest: Kündigung der Arbeitsstelle auf eigenen Wunsch. Unterstützung kann darum nicht gewährt werden. Eine andere Arbeitsmöglichkeit besteht zur Zeit nicht!

8072 Kriegsgefangene heimgekehrt

Hannover, 6. Sept. (dpa) Im August sind 8072 ehemalige deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion in die britische Zone zurückgekehrt. Es befanden sich keine Frauen darunter. Die Mehrzahl der Transporte kam aus der Ukraine, dem Donezgebiet, dem Ural, und den Gebieten von Riga, Reval, Minsk, Briansk. Ein Fünftel der Heimkehrer bedurfte ärztlicher Behandlung.

Aus Polen kamen zwei Transporte mit zusammen 272 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen an. 108 davon waren krank. Auch die übrigen waren in einem äußerst schlechten Gesundheitszustand.

Jugoslawien entließ 1000 Deutsche, von denen 208 in die britische Zone kamen. Es waren ehemalige Kriegsgefangene, die 1947 ein freies Arbeitsverhältnis eingingen. Mit ihnen kehrten etliche Frauen und Kinder zurück, die ihren Männern nachgereist waren. Die Angehörigen werden von den Jugoslawen ebenfalls als Kriegsgefangene geführt. Damit würden wirkliche Kriegsgefangene unterschlagen.

Aus Rumänien kehrten 20 Kriegsgefangene zurück.

Mein, ich heirate

Roman von Charlotte Kaufmann

(26. Fortsetzung)

Er ging im Zimmer auf und ab und schien völlig vergessen zu haben, daß Maurice unbeholfen daß und nicht wußte, was er weiter sagen sollte. Auf und ab.

Langsam vergingen die Furcht und das beklemmende Gefühl der Erinnerung. Er wurde beinahe neugierig darauf, wie das Spiel nun weitergehen würde. Dieses ganze großartige Spiel, das er vor zehn Jahren begonnen hatte. Und bei dem die Fouqués wie Hampelmänner an seinen Fäden hingen. Auch Maurice zappelte an so einem seidenen Faden.

„Wie geht es eigentlich Henriette?“ fragte Valier plötzlich freundlich.

Maurice stand auf. „Gut, sonst, danke“, erwiderte er. Er hatte bereits begriffen, daß er nichts erfahren würde. Valier war wie eine Mauer, die man nicht durchdringen konnte.

Und nun mußte er wohl oder übel in die Rue Raspail gehen. Er tat es nicht gern, und er hatte im stillen gehofft, daß er sich diesen Weg nach einer befriedigenden Unterredung mit Valier überhaupt ersparen könnte.

Nicht daß man in der Rue Raspail nicht freundlich zu ihm gewesen wäre. Nein, im Gegenteil. Man war zu freundlich zu ihm. Zu besorgt um sein Wohlergehen. Aber dahinter lauerte immer etwas Verstecktes, das er nicht greifen konnte und nicht verstand.

Er verabschiedete sich von Valier. Die Unterredung hatte nur wenige Minuten gedauert.

Eigener Nachrichtendienst der RN

„Was wird mir überbleiben, ich glaube, ich werde doch mitdemontieren müssen!“

Woanders erlaubt

Die Ruhrchemie AG. als Inhaber der Fischer-Tropsch-Verfahren hat ihre Lizenzen im In- und Ausland vergeben. Fünf Werke in Westdeutschland, zwei Unternehmen in der Ostzone und Firmen in Frankreich, Japan, in der Südafrikanischen Union, in den USA und in Italien arbeiten nach ihrem Verfahren. Wesentlich ist die Herstellung von Katalysatoren, mit denen alle Werke dieser Art innerhalb Westdeutschlands versorgt werden.

Der Demontagebefehl für die Ruhrchemie erstreckt sich auf die Fischer-Tropsch-Anlage einschließlich der Vergasung und der Weiterverarbeitungsanlage sowie auf die Katalysatorfabrik und Versuchsanlagen. Somit ist die Auswertung dieses Verfahrens für ganz Westdeutschland unmöglich geworden, während in der Ostzone die beiden

vorhandenen Betriebe dieser Art mit voller Kapazitätsauslastung laufen.

Die Wache vor dem großen Eingangstor schweigt. Aufgeplante Bajonette blinken in der grellen Sonne. Und im Werk selbst wird demontiert. Am Montag stellte die Besatzungsgruppe ein Ultimatum, wonach innerhalb von 10 Minuten die Protestschilde am Eingang und innerhalb des Werksgebiets entfernt werden sollten. Nichtausführung dieses Befehls sei Widerstand gegen die Besatzungsmacht.

Drohungen und Ankündigungen schwerster Strafen haben die Arbeiter der Ruhrchemie müde gemacht. Die Abbrucharbeiten nehmen einen ruhigen Verlauf. In den frühen Nachmittagsstunden des Dienstag tönt das britische Signalhorn über den Platz. Zwei Kompanien sammeln sich und rücken ab. Nach ernstlichen Überlegungen ist man wohl zu der Ansicht gekommen, daß die restlichen genügen.

„Auf des Messers Schneide“

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt in Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf, 6. Sept. (Inw) Die Zahl der Arbeitslosen in der Bizone ist nach Angaben des nordrhein-westfälischen Arbeitsministeriums in letzter Zeit nicht mehr gestiegen. In Nordrhein-Westfalen ist die so genannte Ende August zum ersten Male seit Jahresanfang etwas gesunken. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt steht auf des Messers Schneide, sagte ein Sprecher des Ministeriums dazu, es werde sich bald herausstellen, ob die Arbeitslosenkrise überwunden wird oder nicht. Dies werde ganz von der zukünftigen Wirtschaftspolitik abhängen.

In Nordrhein-Westfalen gab es Ende August 184.100 Arbeitslose gegenüber 183.879 Ende Juli. Das Arbeitsministerium stellt dazu fest, daß hinter dem Rückgang keine grundsätzliche Veränderungen der Verhältnisse in der Rhein-Ruhr-Wirtschaft stehen. Man könne daher nur von einer Stagnation der Arbeitslosenkurve sprechen.

Der Rückgang der Arbeitslosenzahl macht sich besonders bei den Bauarbeitern bemerkbar, deren Zahl in Nordrhein-Westfalen von 6710 im Juli auf 5517 im August gesunken ist. Bereits im Juli war die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter um 1251 gesunken. Diese Entwicklung gilt nach Angaben des Ministeriums besonders für qualifizierte Hochbauarbeiter, die in Nordrhein-Westfalen zu einem Mangelberuf geworden sind.

Neue Erfindung für den Bergbau

Eigener Nachrichtendienst der RN

Witten, 6. Sept. Dem Witterer August Wagner ist es gelungen, eine neuartige Keilschneide für Abbauhämmer herzustellen, auf die ihm bereits das Patent erteilt worden ist.

Aus Nordrhein-Westfalen

„Tag der Heimat“ für Ostdeutsche. Am 9. Oktober wird in allen Orten Westdeutschlands und in Westberlin erstmalig der „Tag der Heimat“ begangen werden. In Nordrhein-Westfalen wird an diesem Tage die „Pommersche Landsmannschaft“ in Zusammenarbeit mit der „Ostpreussischen Landsmannschaft“ Großtreffen in Düsseldorf, Dortmund und Gütersloh durchführen.

Massensterben der Rheinische. Ein unübersehbarer Strom toter Fische, darunter 15pfündige Hechte und Barben, trieb in den letzten Tagen rheinabwärts. Fischerei-Sachverständige führen das große Fischsterben auf plötzlich auftauchende giftige Abwässer des Mains zurück.

Schmugglerkaffee. Die Bielefelder Kaffeegroßhändler klagen über Absatzmangel, da ein großer Teil der Einzelhändler sich mit billigerem Schmugglerkaffee eendeckt.

60.000 DM für Unwetterschäden. Für die Beseitigung von Unwetterschäden im Straßennetz des Rhein-Wupper-Kreises wurden 60.000 DM freigegeben. Wolkenbrüche hatten erhebliche Zerstörungen verursacht.

Tod im Gerichtssaal. Im Verlauf eines Zivilverfahrens vor dem Amtsgericht in Witten-Annen erlitt ein Strafgefangener einen Schlaganfall und war auf der Stelle tot. Es handelte sich um eine Auseinandersetzung mit den Hinterbliebenen eines Anneren Soldaten, dessen Tod er mitverschuldet hatte. Wegen Mordes befand er sich in lebenslänglicher Haft.

Am Sonntag versuchte Alais wiederholt, seinen Freund Rambuc zu erreichen, jedoch vergebens. Er war in der vergangenen Nacht nicht nach Hause gekommen und ließ sich auch den Sonntag über nicht zu Hause blicken.

Alais konnte sich nicht denken, wo er steckte. Schließlich schrieb er einen Zettel: „Ich habe Corinne gesehen. Suche sie einmal in der Rue Jules Coutand. Modessa Lucienne.“ Und steckte ihn in einen Umschlag.

„Geben Sie das gleich Monsieur Rambuc, wenn er kommt“, schärfte er der Zimmervermieterin ein. „Oder besser, legen wir es auf den Tisch in seinem Zimmer, und wenn er kommt, sagen Sie ihm, es stünde etwas Wichtiges darin.“

Am Montag, ziemlich früh, machte sich dann Alais auf den Weg zu dem alten Fouqué. Er wollte ihn nach einem gewissen Weinreisenden Duval fragen.

Es regnete wieder einmal. Grau rauschten die endlosen Wasserschnüre vom Himmel. Es war Herbst. Unerbittlich.

Alais wurde melancholisch.

In Vanves draußen schien das Leben geradezu traurig zu sein.

Alais, der mit dem Omnibus gefahren war, schlüpfte sich in die Rue Raspail. Am Straßenrand hielt ein vergessener Karren, von dem das Regenwasser herabtropfte. In einem Torweg strich ein struppiger Hund herum.

Ganz das rechte Wetter für das, was ich vor habe, dachte Alais. Er schüttelte die Wassertropfen von seinem Hut und trat in den Flur von Nr. 12.

Hoffentlich war Madame Fouqué nicht zu Hause. Alais wählte sie jedenfalls um diese Zeit in den Markthallen, aber man konnte ja nie wissen. Die Abfuhr, die er bei seinem letzten Besuch in diesem Hause erlitten hatte, steckte noch in seinen Gliedern.

Mühsam kletterte er die engen Treppen empor. Oben unter dem Dach leuchtete ihm wieder der verrostete und abgeschabte Brunnen aus dem Dunkel entgegen. Das

ist. Bei der praktischen Erprobung in einem Bergwerksbetrieb wurde festgestellt, daß das von Wagner angefertigte Keilschneisen nicht in der Kohle steckenbleibt und darüber hinaus einen geringeren Staubanfall verursacht, zwei Faktoren, die für die Kohlegewinnung von größter Bedeutung sind. Fachleute sind der Ansicht, daß durch die Verringerung der Rückstoßwirkung auch eine Eindämmung der „Abbaumerkkrankheit“ erzielt werden könnte. Wesentlich ist, daß durch die Anwendung der „Wagner-Keilschneide“ eine Mehrleistung von 20 v. H. vor Kohle erreicht wurde. Wie uns der Erfinder mitteilt, fehlt es nicht an auswärtigen Interessenten für seine Erfindung.

Gröning in Polizeiuniform

Viertausend Menschen bestürmten in München den „Wunderdoktor“

Von unserem Münchener Büro

München, 6. Sept. Riesige Menschenmassen stauten sich in München in der Sonnenstraße vor der Redaktion einer Zeitung, als bekannt wurde, daß „Wunderdoktor“ Bruno Gröning sich dort befindet. Gröning hatte dort kürzlich einen Reporter geheilt und war nun zu einem Besuch in die Redaktion gekommen. Aus deren Veranlassung nahm er dort Heilungen vor, während die Volksmenge in den frühen Abendstunden immer mehr anschwellte.

Der Aufforderung Grönings, heimzugehen, kam die Menge nicht nach, vielmehr bedrängte sie ihn mit der Forderung nach weiteren Heilversuchen immer mehr. Mehrere

Aus Nordrhein-Westfalen

Amtschimmel. Eine Bürgerin in Wiedenbrück erhielt dieser Tage ein behördliches Schreiben mit der Benachrichtigung, daß die neben ihrem im Jahre 1921 verstorbenen Ehemann gelegene Grabstätte in den nächsten Wochen anderweitig besetzt wird. Abschließend heißt es wörtlich: „Wir bitten Sie höflich, Ihren Gatten davon in Kenntnis zu setzen.“

Conti-Haus beschlagnahmt. Das Conti-Haus in Köln, in dem außerdem noch eine Reihe namhafter Firmen ihren Sitz hatten, ist von der britischen Militärregierung für den Verbindungsstab zum belgischen Hauptquartier beschlagnahmt worden.

Der Bonner wehrt sich. Ein Bonner Bürger erwarb von einem Zeitungsverkäufer auf der Bonner Kirmes sämtliche 50 Nummern einer Frankfurter Zeitung, die Bonn mehrfach scharf angriff, und zündete den Zeitungshäufen zum Protest gegen die aggressive Berichterstattung auf der Straße an.

Vergiftungen durch Sprengungen. Im Süden des Kreises Schleiden hat man erneut mit Bunkersprengungen begonnen. In der Ortschaft Berk sind durch den Niederschlag des Sprengstaubes auf den Wiesen Vergiftungen unter dem Weidevieh aufgetreten.

Ein dritter Typhusherd in Nordrhein-Westfalen ist jetzt in Waldbröl bei Gummersbach entstanden. Seit Donnerstag sind in Waldbröl 25 Typhuserkrankungen festgestellt worden. Als Ursache vermutet man eine verseuchte Wasserquelle.

Fenster des Treppenhauses, von dem aus man ein Meer von Dächern überblicken konnte, war blind von den eilig herabrennenden Regentropfen.

Alais klopfte an die Wohnungstür der Familie Fouqué.

Er tat es mit einer kleinen Furcht im Herzen und wartete, was nun geschehen würde.

Es dauerte gar nicht lange, da wurde geöffnet. Die Tür tat sich weit auf, nicht wie damals nur einen Spalt breit, und vor Alais stand ein Mann in den Fünfigzern, Fouqué selbst.

„Der Alte nickte. „Kommen Sie herein“, sagte er, und Alais empfand wohlwollend den Gegensatz zwischen dieser freundlich gegebenen Aufforderung und dem mißtrauischen Verhalten der Madame Fouqué bei seinem letzten Besuch in diesem Hause.“

Er setzte sich auf den angebotenen Küchenstuhl, seinen Hut zwischen den Händen haltend.

„Und was wollen Sie von mir?“ fragte Fouqué, als Alais aufatmend ein freundliches Lächeln über seine Züge legte. Doch noch ehe der Journalist antworten konnte — Alais zögerte auch wohl etwas, da ihm nun in der kalten, nüchternen Küche sein Vorhaben etwas peinlich zu werden begann — kam aus dem Munde von Fouqué die schon einmal in dieser Wohnung gehörte Frage: „Kommen Sie von der Polizei?“

Alais Lächeln wurde breiter, und einedenkend der letzten schlechten Erfahrungen sagte er diesmal ohne Zögern: „Ja.“

Als er merkte, wie Fouqué auf dieses „Ja“ hin um einen Schein blasser wurde, beeilte er sich hinzuzufügen: „Ich habe nur ein paar Fragen zu stellen. Es ist nichts von Bedeutung.“

„Ueber meine Tochter?“

„Ja und nein. Das heißt, offen gesagt: nein. Wenn Sie aber etwas darüber aussagen können? Bitte.“

Fouqué schüttelte den Kopf.

„Das dachte ich mir schon“, meinte Alais und begann sich langsam ganz behaglich zu fühlen. Dieser Mann namens Fouqué, der vor ihm am Herd lehnte, mit einem

Er war, wie es schien, eben dabei, fortzugehen, denn er war sonst täglich gekleidet und trug einen Mantel über einem dunklen Anzug.

„Bitte?“ fragte er und musterte mehr neugierig als mißtrauisch den Mann im Treppenhause.

Alais verbeugte sich und stellte sich vor. „Ich möchte Herrn Fouqué sprechen“, sagte er. „Ich nehme an, daß Sie selbst Herr Fouqué sind.“

Der Alte nickte. „Kommen Sie herein“, sagte er, und Alais empfand wohlwollend den Gegensatz zwischen dieser freundlich gegebenen Aufforderung und dem mißtrauischen Verhalten der Madame Fouqué bei seinem letzten Besuch in diesem Hause.“

Er setzte sich auf den angebotenen Küchenstuhl, seinen Hut zwischen den Händen haltend.

„Und was wollen Sie von mir?“ fragte Fouqué, als Alais aufatmend ein freundliches Lächeln über seine Züge legte. Doch noch ehe der Journalist antworten konnte — Alais zögerte auch wohl etwas, da ihm nun in der kalten, nüchternen Küche sein Vorhaben etwas peinlich zu werden begann — kam aus dem Munde von Fouqué die schon einmal in dieser Wohnung gehörte Frage: „Kommen Sie von der Polizei?“

Alais Lächeln wurde breiter, und einedenkend der letzten schlechten Erfahrungen sagte er diesmal ohne Zögern: „Ja.“

Als er merkte, wie Fouqué auf dieses „Ja“ hin um einen Schein blasser wurde, beeilte er sich hinzuzufügen: „Ich habe nur ein paar Fragen zu stellen. Es ist nichts von Bedeutung.“

„Ueber meine Tochter?“

„Ja und nein. Das heißt, offen gesagt: nein. Wenn Sie aber etwas darüber aussagen können? Bitte.“

Fouqué schüttelte den Kopf.

„Das dachte ich mir schon“, meinte Alais und begann sich langsam ganz behaglich zu fühlen. Dieser Mann namens Fouqué, der vor ihm am Herd lehnte, mit einem

Größter Hochstapler der Nachkriegszeit

Verfahren gegen Seidenschur vor der Bielefelder Strafkammer

Eigener Nachrichtendienst der RN

Bielefeld, 6. Sept. Mindestens vier Wochen wird der Prozeß gegen den früheren Hauptabteilungsleiter des Verwaltungsamts für Wirtschaft, Hans Joachim Seidenschur, in Frankfurt, der am 15. September vor der Bielefelder Strafkammer beginnt, dauern. Es handelt sich um den größten Hochstaplerprozeß der Nachkriegszeit, und das Interesse der Öffentlichkeit ist deshalb besonders reg. Weil Seidenschur sich nicht nur auf gelegentliche Schwindeleien beschränkte, sondern sich auch auf politischem Gebiet betätigte.

Wie Landgerichtsdirektor Bogs mitteilt, ist aber alles geschehen, um den Prozeß aus der politischen Atmosphäre herauszulösen. So wurde zum Beispiel auf die Ladung von Friedrich Heine vom Vorstand der SPD Hannover, die von der Staatsanwaltschaft beantragt worden war, verzichtet. Dagegen werden zahlreiche Angestellte und Beamte der Verwaltung für Wirtschaft als Zeugen gehört. Mehrere Angestellte des Amtes mußten sich gefallen lassen, daß ihre Überführung in das Beamtenverhältnis zurückgestellt wurde, weil man zunächst abwarten will, ob und gegebenenfalls welche „Enthüllungen“ der Seidenschur-Prozeß bringt.

Die Hochstapeleien des in Stettin gebürtigen Seidenschur begannen in der britischen Kriegsgefangenschaft, wo er sich als Oberleutnant und politisch Verfolgter ausgab, während er in Wirklichkeit nur Gefreiter gewesen und wegen krimineller Vergehen verurteilt war. Als er zufällig entdeckte, daß auch sein früherer Batterieführer im gleichen Lager war, fälschte er den politischen Fragebogen des Offiziers derart um, daß dieser als schwer belastet anzusehen war, womit Seidenschur nur erreichen wollte, daß der Offizier in ein anderes Straflager verlegt wurde und ihm nicht mehr gefährlich sein konnte.

Diese und ähnliche Schwindeleien spielen in dem Bielefelder Prozeß nur am Rande

eine Rolle. Kernstücke der Anklage sind die Betrügereien und Schiebungen, die sich Seidenschur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Entnazifizierungsausschusses in Holzminden und als Hauptabteilungsleiter im Verwaltungsamt für Wirtschaft zuschulden kommen ließ. Die einflußreichen Stellen erhielt er auf Grund seines gewandten Auftretens und seiner gefälschten Papiere, die ihn als Widerstandskämpfer bezeichneten. Weiter legte er hervorragende Zeugnisse als Rechtsanwalt und Syndikus vor, die ebenfalls gefälscht waren. Wie es möglich war, daß „Dr.“ Seidenschur — auch der Dokortitel war unecht — beim Verwaltungsamt für Wirtschaft eine einflußreiche Stellung erhielt, wird vielleicht der Prozeß klären. Seidenschur benutzte seinen Einfluß zur Durchführung umfangreicher Schiebegeschäfte mit Autoreifen und Schläuchen, Konservendosen, Fahrträdern und Benzinmarken. Gegen zahlreiche weitere Beschuldigte sind Einzelverfahren eingeleitet.

Die zwölf Mädchen beigesetzt

Köln, 6. Sept. (dpa) Auf dem vom Hochwald umgebenen Friedhof von Gimbhorn wurden am Dienstagmorgen die zwölf Mädchen beigesetzt, die in einem Kühlwasserbecken ertrunken waren.

Mit den Angehörigen war eine unübersehbare Menschenmenge erschienen. Unter den Vertretern der Behörden befanden sich der Kölner Regierungspräsident Dr. Warsch, der Landrat des oberbergischen Kreises und der Oberkreisdirektor. Der Kölner Weihbischof Dr. Ferche segnete die gemeinsame Gruft der zwölf Ertrunkenen ein.

Kompliment für deutsche Frauen

Eigener Nachrichtendienst

Frankfurt, 6. Sept. Ein Amerikaner, der davon gehört hatte, daß sieben Millionen deutsche Frauen ohne Ehemann bleiben müssen, wandte sich in einem Brief an das Frankfurter Informationsbüro der amerikanischen Militärregierung, um eine von ihnen erhalten zu können. In dem von einer amerikanischen Soldatenzeitung abgedruckten Schreiben werden die Namen und Adressen „einer protestantischer Frauen zwischen 25 und 35 Jahren“ gewünscht, die „gesund und kräftig sind und keine Zigaretten rauchen“. Der Absender meint, daß ein großer Teil der sieben Millionen deutschen Frauen doch gern heiraten würde. Er glaube, daß deutsche Mädchen gute Hausfrauen seien.

Omnibus Groningen—Bremen

Amsterdam, 6. Sept. Eine tägliche direkte Omnibusverbindung zwischen Groningen und Bremen über Leeer und Oldenburg wird am 2. Oktober dieses Jahres eröffnet. Die Einrichtung der neuen Omnibuslinie bedeutet für den Reiseverkehr zwischen Norddeutschland und den holländischen Nordprovinzen eine wesentliche Erleichterung. Der Eisenbahnverkehr zwischen Groningen und Bremen konnte bisher noch nicht wiederaufgenommen werden, da die im Kriege zerstörten Brücken bei Nieuwe Schans und Leer noch nicht wiederhergestellt sind.

63 Fälscherwerkstätten ausgehoben

Von unserem Münchener Büro

München, 6. Sept. Seit Beginn der Zwangswirtschaft sind durch die Münchener Kriminalpolizei 63 Fälscherwerkstätten ausgehoben worden. In den Geheimdruckereien waren hauptsächlich Bezugsscheine und Lebensmittelmärkte hergestellt worden. Im Zuge der Ermittlungen konnten 415 daran beteiligte Personen verhaftet werden. Durch die Beschlagnahme falscher Marken sind etwa 120.000 Zentner Lebensmittel für die Ernährung der Bevölkerung erhalten geblieben.

Sie spielt noch „66“

Lüneburg, 6. Sept. Die älteste Einwohnerin Niedersachsens, Frä. Mathilde Witt, wurde 103 Jahre alt. Sie lebt in Obermarsch im Landkreis Lüneburg zusammen mit ihren beiden Kindern und kam 1945 als Flüchtling aus Königsberg. Sie läßt sich ständig Zeitungen vorlesen und spielt hin und wieder „66“.

Der Wetterbericht

Es kommen gewittrige Störungen auf, die aber keinen Abschluß des warmen Wetters mit sich bringen. Die Höchsttemperaturen werden zwischen 25 und 30 Grad liegen.

Mantel angetan und einem blassen Gesicht, sah eigentlich ganz sympathisch aus. Genau so wie seine Frau, erinnerte auch in irgendetwas an Corinne. Gewiß hatte sie den trotzigen Ausdruck ihrer Augen von ihm geerbt.

Fouqués Haltung war voller Erwartung. Er schien neugierig zu sein und blickte Alais beobachtend an. Er wirkte dabei durchaus nicht wie ein Mann, der sein Leben mit Trinken verbrachte.

„Ja, das dachte ich mir schon“, wiederholte Alais und lächelte unentwegt weiter. „Nun, ich denke, daß sich die Angelegenheit mit ihrer Tochter bald klären wird. Sie ist gewiß nur ein wenig verärgert.“

Fouqué betrachtete seinen Besucher schweigend und nach wie vor voller Neugierde.

„Sie haben ja gewiß der Polizei gegenüber in dieser Sache schon einmal ausgesagt“, fragte Alais tastend.

Fouqué nickte. „Wir haben gesagt, daß sie sich mit ihrem Mann nicht besonders vertragen, und daß wir glauben, daß sie deshalb fortgelaufen ist.“

Alais nickte. „Ja, ja. Natürlich. Das wird es ja auch sein. So etwas renkt sich in den meisten Fällen wieder ein. Aber nun zu der Hauptsache. Ich bin heute hier... ja, ich bin gekommen.“ Alais begann plötzlich zu stottern, und in seiner Verlegenheit griff er nach der Mappe, die er bei sich hatte, und begann darin zu kramen. „Ich habe da ein paar Nachforschungen...“, stammelte er dabei mit rotem Kopf. „Und nun habe ich doch tatsächlich vergessen, wie der Name heißt.“ Er schimpfte sich gleichzeitig in Gedanken einen Esel, der der Polizei ins Handwerk puschen mußte, ohne die notwendige Kaltblütigkeit für diesen Beruf mitzubringen.

Fouqué stand abwartend und schweigend. Alais zog schwindend ein eng beschriebenes Blatt halb aus der Mappe, sah hinein und schob es wieder zurück. „Richtig“, sagte er dann, „nun weiß ich es wieder. Ist eigentlich Ihre Frau daheim?“

(Fortsetzung folgt)



Alais klopfte an die Wohnungstür der Familie Fouqué
Zeichnung: Dudda



Kreisstadt Ahaus

Der Kreistag beschloß einstimmig:

Ahauser Schloß wird Kreisberufsschule

Finanzierung erscheint gesichert — Gesamtkosten belaufen sich auf 890 000 DM

Eine Fahrt ins Sauerland brachte für das Personal des Ahauser Finanzamtes einen entspannenden und abwechslungsreichen Tag. Ein bequemer Reiseomnibus brachte die Teilnehmer über Münster nach Soest, wo man während einer kurzen Rast alte Bauwerke besichtigte. Die herrlichen Ufer des Möhnesee, dessen Sperrmauer fast wieder hergestellt ist und der Sorpelsperre verlockend zu einem erfrischenden Bad, jedoch fehlte die Zeit und nach einer kurzen Pause ging es weiter über Neheim-Hüsten, durchs Lennetal, über Werdohl nach Altena. Am Abend gelang es nicht, den Omnibus an der Gastwirtschaft Hüls Witt in Selm vorbeizusteuern. Erst um Mitternacht fand man nach Hause zurück.

Ahauser Geflügelzüchter tagten. Das Vereinslokal Schulze-Berndt beherbergte am vergangenen Sonntagmorgen unsere Geflügelzüchter. Zunächst konnte man mit Befriedigung feststellen, daß die Vorbereitungen für die nächste Kreisschau am 7. und 8. Januar 1950 vor ihrem Abschluß stehen. Es werden 800—1000 Tiere erwartet. Wieder eingeführte alte u. zwei neue Hühnerassen werden von besonderem Interesse sein. Darauf stimmten die Mitglieder dem Vorschlag zu, den Gronauer Verein wieder in den Kreisverband aufzunehmen. Es wurde bedauert, daß der Landesverbandsvorsitzender Stucht verhindert war, jedoch wird er zu den Vorständen der Vereine des Kreises sprechen. Der Ahauser Verein zählt nunmehr 45 Mitglieder, von denen ein Teil in Wessum und Alstätte wohnen und sich dem Ahauser Verein angeschlossen haben.

Neues Leben im Stenographenverein. Am kommenden Montag, dem 12. Sept., ladet der Stenographenverein nach langer Pause wieder zu einer Versammlung ein. Als Vereinslokal wählte man die Gastwirtschaft Möllers in der Wallstr. Stadtspektor i. R. Schultz hat sich freudlicherweise bereit erklärt, die Unterrichtsleitung zu übernehmen. In drei Lehrgängen, für Anfänger, Fortgeschrittene und zur Erlernung der Eilschrift, wird er dem Verein zu neuem Leben verhelfen. Neue Lehrgangsteilnehmer mögen sich auf der Versammlung einfinden oder aber beim Schriftführer Letschert melden.

Enges Verhältnis zu den Wählern

Bundestagsabgeordneter Theo Blank (CDU) betonte in diesen Tagen vor Vorstandsmittgliedern aus seinem Wahlkreis, daß er eine immer engere Verbindung zu seinen Wählern gewinnen wolle, um von gemeinsamer Basis aus eine wirksame Politik treiben zu können. Er sagte u. a., daß die CDU bei der künftigen Arbeit nach den Grundsätzen des Ahlener Programms und der Düsseldorfer Leitsätze handeln und gleichzeitig die bisher so erfolgreiche soziale Marktwirtschaft durchführen werde. Auch die kulturpolitischen Wünsche des christlichen Volksteils würden der CDU eine Herzensangelegenheit sein. Die gesamte Zuversicht aller Teilnehmer dieser internen Besprechung spiegeln sich auch in der von Dr. Gormann geleiteten Diskussion wieder.

Wessum

Die Mütter und Frauen wallfahren am Donnerstag, 15. 9. zu „Unserer lieben Frau von Eggerode“. Meldungen nimmt Frau Anna Beuting entgegen.

Willkommen in der Heimat. Aus russ. Kriegsgefangenschaft kehrten heim: Josef Buddendick-Engels, Bahnhofstr. u. Wilh. Hemling-Hornthorn, Jandick-Engels, Jakobist. Die Heimatzeitung wünscht den Zurückgekehrten alles Gute.

„Die Himmel rühmen . . .“

Grundsteinlegung am Marienkrankenhaus

Erhebende Feierlichkeiten in Stadtlöhn — In Anwesenheit des Weihbischofs Dr. Gleumes

Am Tage der hl. Ida, bei strahlendem Spätsommerwetter zog die große Stadtlöhner St. Otgeri-Gemeinde zur Vredener Str. hinaus, um der feierlichen Einweihung des Grundsteines durch Exzellenz Weihbischof Heinrich Gleumes beizuwohnen und den bischöflichen Segen zu erbitten.

Zu dieser im Wiederauf unserer Stadt so bedeutungsvollen Stunde hatten sich als Ehrengäste Oberkreisdirektor Sümmernann, Bürgermeister Wewers, Stadtdirektor Winkelhaus und das Kuratorium des Krankenhauses eingefunden. Der in der Steinmetzwerkstatt Brinkamp gefertigte Grundstein aus Bamberger Sandstein, der die Inschrift: „Lapis primavus 1949 trägt, wurde vom Maurermeister Cohaus eingefügt und der junge Borgheynk sprach feierliche Worte der Einstimmung. Pfarrer Hugenroth begrüßte den hohen Gast im Namen der kath. Pfarrgemeinde und bat ihn, die Weihe vorzunehmen. Unter Assistenz der Stadtlöhner Pfarrgeistlichkeit sprach dann der hochwürdigste Herr Weihbischof die im Ritus der Kirche vorgesehenen Worte und weihte den Grundstein und den Platz am Hauptportal, an dem derselbe im Mauerwerk eingefügt wird.

Vikar Dr. Lohmann verlas die von der Ehrw. Schwester Innozenz von St. Annastift künstlerisch gefertigte Urkunde. Dann sprach der Weihbischof herzliche Worte der Besinnung und Freude u. erteilte den bischöflichen Segen. Die Weihestunde wurde mit dem Choral: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, vorgetragen vom Kirchenchor St. Otgeri unter Einstudierung vom Chordirigenten Breitenstein, eingeleitet und fand ihren Ab-

Gestern trat der Kreistag im Sitzungssaal des Landratsamtes zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen. Landrat Dr. Vagedes gedachte in seiner Eröffnungsansprache zunächst des verstorbenen Kreistagsabgeordneten der SPD Emanuel Leupold. Gronau. Der Kreistag verliere in ihm einen seiner aktivsten Deputierten, der besonders mit den sozialen Verhältnissen des Kreises vertraut gewesen sei. Alle Abgeordneten gaben dann in einer Gedenkminute ihrer Anteilnahme Ausdruck. — In Anbetracht der Wichtigkeit des Schloßprojektes, das als Hauptpunkt zur Verhandlung stand, ermahnte der Landrat zu äußerster Konzentration. Die Genehmigung dieses großzügigen Vorhabens erfordere ein hohes Maß von Verantwortung.

Die Ansprache des Kreiskommandanten.

Das Erscheinen des Kreiskommandanten Oberst Lushington wurde lebhaft begrüßt. In einer herzlich gehaltenen Ansprache beglückwünschte er den Kreistag zur Konstituierung des neuen Bundestages, dem er die besten Erfolge voraussetzte. Es sei hiermit ein großer Schritt zur Gesundung Deutschlands getan. Mit besonderer Freude wurde seine Ansicht aufgenommen, sich als Kreiskommandant nicht in deutsche Angelegenheiten einzumischen. Er sehe sein Ziel nur in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Stellen. — In einer kurzen Antwort brachte Landrat Dr. Vagedes die Freude des Kreistages über die Ausführungen des Kommandanten zum Ausdruck und dankte für das bisher gezeigte Wohlwollen.

Oberkreisdirektor Sümmernann erläuterte dann seine Vorlage zum Ankauf und Ausbau des Ahauser Schlosses. Da sich Gelegenheit geboten hätte, Altersheim und Gronauer Hilfskrankenhaus in das Schloß Velen zu

verlegen, darüber hinaus der Wiederaufbau der Krankenhäuser in Südlohn, Vreden und Ahaus weit fortgeschritten sei, könne man von einem Ausbau des Schlosses zu einem Krankenhaus Abstand nehmen.

Stadt übernimmt Park und Kreisberufsschule.

Die katastrophalen Schulverhältnisse in der Kreisstadt (129 Kinder in einem Schulraum) machten es notwendig, ein neues Schulgebäude zu schaffen. Wenn nun die teilzerstörte Kreisberufsschule zur Volksschule ausgebaut würde, so sei das erheblich rentabler als der geplante Neubau auf Schäfingekamp. Das Schloß wäre geeignet, die Kreisberufsschule aufzunehmen. Einmal, weil es zentral und ruhig gelegen sei, dann aber auch, weil es als Kreisberufsschule aus Kreismitteln aufgebaut werden könne. Außerdem fänden Katasteramt und Gesundheitsamt, die immer noch in Mietshäusern untergebracht seien, hier ihren Platz. Es sei ein Kaufvertrag mit der Erbengemeinschaft Oldenkott abgeschlossen worden, durch den der Kreis Schloß und Park erwirbt. Die Stadt Ahaus erkläre sich bereit, Park und das Kreisberufsschulgebäude am Hessenweg zu übernehmen. Nachdem der Oberkreisdirektor noch einmal auf die Schulnot hingewiesen hatte, die so akut sei wie der Bau von Krankenhäusern, sagte er weiter, daß es auch mit dem Gewissen unverträglich sei, ein so bedeutendes Baudenkmal dem Verfall preiszugeben. „Heute muß gehandelt werden“, rief er zum Schluß seiner Ausführungen aus, „denn es ist fraglich, ob jemals wieder eine solche günstige Gelegenheit geboten wird, ein derartig wichtiges Projekt des Schulneubaus mit dem historischen Auftrag Baudenkmal zu erhalten zu verbinden!“

Der Finanzierungsplan.

Darauf wurde man mit dem Finanzierungsplan bekanntgemacht.

Der Wiederaufbau des Schlosses wird bei 20 146 bhm umbauten Raumes und einem Preise von 50 DM je bhm nach Abzug des noch stehenden Mauerwerks 890 000.— DM, der 1. Bauabschnitt (Roh-

„Heiße Tage“ in Vreden

Eine Kirmes wie noch nie — Rekordbesuch bei Rekordhitze

Das war die erste Überraschung: Alle offiziellen Wetterfrösche hatten prophezeit, daß atlantische Stürme mit Tiefdruckkeilen und so weiter . . . Die Wirklichkeit: Seit zehn Jahren erschien alles, was zur Vredener Kirmes gehört, nicht mehr so voll und unverdünnt wie in diesem Jahr. Die heiße Sommersonne, die Straßen, vor allem der große Bummel, das Bier, das eine glanzvolle Premiere feiern konnte und also auch die Lokale und ihre Gäste. Alles voll und unverdünnt.

Man „verdünnte“ sich erst, als der letzte Pfennig umgesetzt war und die Buden ihre Schalter schlossen. — Nachdem am Sonntagmorgen die trad. Schutzengelprozession durch den in althergebrachter Weise geschmückten Butenwall gegangen war, begann das große Treiben. In den Nachmittagstunden wurde die Zahl der „Amüsanten“ und Passanten auf 12 bis 13 000 geschätzt. Dabei sind die zahlreichen „schwankenden Gestalten“ nicht doppelt gesehen worden. Ein Rekordbesuch, der zum großen Teil auf das zahlreiche Erscheinen der Gäste aus der Umgebung, ja sogar aus Holland, zurückzuführen ist. Unter den Schaustellern

waren viele alte Bekannte zu sehen wie Hartmanns Karussell und Luftschaukel oder Biermanns Eis. Der Gründer des Unternehmens ist der erste „Kinematographenbesitzer Westdeutschlands. Vom Kintopp zum Eisgeschäft — immer frische Ware. Dann Jakob Generts Schießhalle (mit echten Büchsen — „Rührt Euch“).

Viele Lokale sorgten für „seßhafte“ Unterhaltung mit Musik u. boten Gelegenheit zum Tanz. Eine Überraschung lieferten die kath. Jugendgruppen mit ihrer Wurfballbude. In der auf unlesbare Dinge wie Schwiegermutter, „Spieß“ (noch immer) und Behörden geworfen wurde. Beamtenbeleidigungsklagen sind bis zur Stunde nicht eingelaufen. Der Ertrag fließt dem Aufbau der Stiftskirche zu.

Das Ganze in sich war sensationell wie in jedem Jahr. Diese Verwandlung der kleinen ruhigen Stadt in einen buntschillernden, geräuschvoll atmenden Koloss in unechter, aber schöner Pracht — voll von Jubel, Lachen, Verdrückung und erhitzten Gesichtern. Man hatte das Gefühl, daß selbst die vertrauten Straßen andere Gesichtszüge angenommen hatten.

tergebracht sind hier die Operationsräume, die Sterilisation, der Kreissaal u. die Kinderstation. Außerdem liegt hier ein Teil der Klausuren.

Im Schnittpunkt der beiden Gebäudeflügel liegt die Kapelle, für die 80 Sitzplätze vorgesehen sind. Um Gehunfähigen den Besuch des Gottesdienstes zu ermöglichen, wird der Lasten- und Personenaufzug bis ins Dachgeschoß durchgeführt. Dort befinden sich auch die Schwesternabteilung und die Unterkunft für das Personal.

Die Nebengebäude liegen abseits vom Hauptgebäude und umfassen Isolierhaus, Wäscherei, Desinfektion und Leichenhalle. Zwischen Haupt- und Nebengebäuden wird ein länglich-viereckiger Innenhof angelegt, der zur Auflockerung der ganzen Baulanlage und als Ruhe- und Erholungsort für die Kranken dienen soll. Ungefähr 60 m vom Hauptgebäude entfernt liegen die Stallungen und sonstigen Wirtschaftsgebäude. Für die Abwässer wird hier auch die Kläranlage angebracht, die dann das Wasser über einen Vorfluter an die Berkel abgibt. Strom, Gas u. Wasser liegen schon ganz in der Nähe, sodaß die Abnahme keine Schwierigkeit bedeutet.

Das ganze Haus wird mit einer Licht- und Haustelefonanlage versehen. Im Kellergeschoß liegen zur besseren Ausnutzung die Wirtschaftsräume, wie Hauptküche, Kühlräume, Vorratskeller u. Heizung. Ferner sind hier die Behandlungsräume wie Massage, Bäder, Inhalation u. die Lichttherapie untergebracht. Auch ein Büro wird hier eingerichtet.

Schwerer Verkehrsunfall in Stadtlöhn

In den gestrigen Nachmittagsstunden ereignete sich auf der Reichsstraße 70 in Stadtlöhn, in Höhe der Blumenstr., ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Südlohn kommender mit Teersplitt beladener Lastzug streifte den Anhänger eines ihm entgegenkommenden Lastzuges. Durch den Anprall wurde der Anhänger aufgerissen und der Triebwagen des anderen Lastzuges gegen einen Baum geschleudert. Die gesamte Ladung stürzte vom Wagen. Während die Fahrer keine Verletzungen davontrugen und sich durch die Scheiben retten konnten ist der Sachschaden sehr beträchtlich. Der gesamte Verkehr mußte für einige Stunden umgeleitet werden.

bau denken. Außerdem wäre es möglich, in den Gebäuden des bisherigen Gesundheitsamtes und des Katasteramtes mehrere Wohnungen bereitzustellen. Zum Schluß der Debatte betonte Landrat Dr. Vagedes, daß auch er der Überzeugung sei, daß Regierung und Land das Projekt voll und ganz unterstützen würden. Darauf stimmte der gesamte Kreistag dem Projekt zu.

Die übrigen Punkte waren von untergeordneter Bedeutung. Als Aktionärin der Westf. Landeseisenbahn wurde die Zustimmung zur Aufnahme eines Darlehens von 450 000 DM gegeben. — Frau Eilfriede Leupold wird anstelle des verstorbenen Mitgliedes Emanuel Leupold in den Kreisausschuß übernommen. In dem Beirat des Kreistagwerkes wählte man den Abgeordneten Vöcking (SPD).

Auf die anderen Punkte kommen wir in unserer morgigen Ausgabe zurück.

Kreisnachrichten - schnell notiert

Legden

Rußlandheimkehrer. Hans Moritz aus Legden kehrte nach 6½-jähriger Abwesenheit aus russ. Gefangenschaft zurück. Er ist der 4. Sohn, der wiederkehrte, während 2 seiner Brüder gefallen sind u. noch einer bei Stalingrad vermißt ist.

Heek

90. Geburtstag. In der vergangenen Woche feierte in geistiger u. körperl. Frische die Ostvertriebene Wwe. Auguste Schubert ihren 90. Geburtstag. Als Gratulanten hatten sich ihre 3 Kinder mit 7 Enkeln u. 6 Urenkel eingefunden. Auch der Mutterverdienst überbrachte der Hochbetagten ihre Glückwünsche. Wir schließen uns den Gratulanten mit den besten Wünschen für einen gesegneten Lebensabend an.

Das Standesamt registrierte für den Monat August 7 Geburten, 4 Sterbefälle, darunter fällt der Unfall Vennemann (Gronau), Sterbefall Büning (Ammeln) u. der Soldatentod Bochold 1945 in Rußland. 2 Paare schlossen den Bund fürs Leben.

Stadtlöhn

Rußlandheimkehrer. Zwei junge Stadtlöhner, Gering, Blumenstr. und Demes, Hagenstr. kehrten aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Betriebsausflug. Nach einer Pause von 10 Jahren unternahmen sämtl. Betriebsangehörigen der Stadtverwaltung an einem dienstfreien Nachmittag einen Ausflug in die Baumberge.

Der Geflügelzüchterverein feierte wieder sein erstes Familienfest nach dem Kriege. Um 14.30 Uhr trafen sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen beim Vereinswirt Clausheues. Zu Fuß ging es geschlossen zum Zuchtfreund Gerh. Bittling, wo bei Kaffee und Kuchen das Fest seinen Anfang nahm. Nach einer Besichtigung der Zucht des Kameraden Bittling ging es zum gemütlichen Teil über. Der Vorsitzende Anton Enxing wünschte den Kameraden nebst Frauen vergnügte Stunden u. dankte dem Gastgeber ganz besonders für seine Gastfreundschaft. In schönster Harmonie verlief das Fest bei Musik und Tanz bis in die späten Abendstunden. — Am 17. u. 18. Dezember wird der Geflügelzüchterverein mit einer großen Ausstellung an die Öffentlichkeit treten.

Beim Gnadenbild „Unserer lieben Frau“

Zur kommenden Fest- und Wallfahrtswoche in Eggerode

Wenn in den nächsten Tagen viele Tausend fromme Wallfahrer nach Eggerode ziehen, dann nimmt sie eine Stätte trauten Friedens auf zu erster Einkehr und zu frommen Erleben. Das Gnadenbild „Unserer lieben Frau von Eggerode“ steht seit den Tagen des Mittelalters in der stillen Landschaft des Münsterlandes als ewiger Quell der Gnade, ohne die Volk und Heimat nicht bestehen können. Nur einmal im Jahre (jetzt am 18. Sept.) verläßt das alte ehrwürdige Bild seinen Platz, um von Jungfrauen getragen in festlicher Prozession durch den geschmückten Ort und die Fluren geführt zu werden. Tausende gläubiger Christen folgen ihm auf seinem Weg. Sie geloben, daß sie der himmlischen Mutter, wie seit Jahrhunderten, die Treue halten werden.

Die Fest- und Wallfahrtswoche wird auch in diesem Jahre mit großen Feierlichkeiten begangen.

Sie beginnt am Sonntag dem 11. Sept. und endet am Sonntag, dem 18. Sept. 1949. Schon am Samstag, dem 10. Sept., trifft ein Franziskanerpatron zur Aushilfe ein. Während der ganzen Oktav ist zu jeder Zeit Beichtgelegenheit für Pilger. Das Gnadenbild ist in dieser Woche auf dem Altar der Wallfahrtskapelle ausgestellt, umgeben von seinem schönsten Schmuck.

Die Gottesdienstordnung ist folgende: An den Wochentagen sind in der Pfarrkirche die hl. Messen von 6 Uhr ab. Das feierliche Hochamt mit mehrstimmigem Gesang ist um 7.15 Uhr. Die Predigt für Pilger ist täglich 16 Uhr. Um 20 Uhr vor dem Gnadenbilde Rosenkranzandacht mit Volksgebet. An beiden Festsonntagen beginnt die erste hl. Messe um 7 Uhr, das Hochamt mit Predigt auf dem Kirchplatz um 10 Uhr. Verschiedene Prozessionen treffen mit Musik ein und werden an der Ortsgrenze in feierlicher Weise abgeholt und zum Gnadenbilde geleitet. Am Sonntag, dem 11. Sept. ist die Festpredigt auf dem Kirchplatz um 15 Uhr, anschließend dortselbst Segensandacht. — Am Sonntag, 18. Sept. beginnt die Festpredigt um 14.30 Uhr, anschließend die feierliche Prozession. Sie endet mit einer Segensandacht und Te Deum auf dem Kirchplatz. — Gemeinsch. hl. Kommunion: Am Sonntag, 11. Sept. für Junglinge, am Mittwoch, 14. Sept. für Frauen, am Donnerstag, 15. Sept. für Männer und am Sonntag, 18. Sept. für Jungfrauen. An allen Kommuniontagen ist während der hl. Messe Ansprache.

„Neue Ahauser Kreiszeitung“ Verlag und Schriftleitung Ahaus, van-Delden-Str. 8, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.

Gronau kurz belichtet

Im Silberkranz. Der Leiter des evangelischen Posaunenchores, Herr Rudolf Kiffen, feierte gestern mit seiner Gattin Wilhelmine geb. Bosenmeier in der Albertstraße das Fest der silbernen Hochzeit. Der Posaunenchor und der Frauenchor ehrten das Jubelpaar durch musikalische Darbietungen. Den zahlreichen Glückwünschen, die das Silberpaar aus der umliegenden Gemeinde erhielt, schließt sich die Feiernachricht an.

Das hört man gern. Nach Rücksprache des Bundes hirnverletzter Kriegs- und Arbeitsopfer und des Verbandes der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen, mit dem Besitzer des Gronauer Lichtspieltheaters, Herrn W. Lindebaum, wurde vereinbart, daß sämtliche Schwerbeschädigte mit amtlichem Ausweis, für alle Kinovorstellungen, außer Samstags- und Sonntagsabends, auf allen Plätzen wieder eine 50%ige Ermäßigung erhalten.

Theater und Konzerte in Gronau. Bereits am 31. 9. 1949 erleben wir die erste Veranstaltung des Kulturjahres der Stadt Gronau und zwar Mozarts „Zauberflöte“, in der Inszenierung der Stadt Bühnen Münster. Im Laufe des Winters werden weitere 10 Vorstellungen folgen. Noch sind einige Plätze in den Buchhandlungen Lensing und Schievink verfügbar. Wer noch keinen Platz hat, sollte nicht versäumen, sich die Vorrechte zu sichern. Auf die Zahlungsvereinfachung wird besonders hingewiesen.

Anträge für den Lastenausgleich. Der Andrang der Flüchtlinge und Bombengeschädigten beim städtischen „Amt für den Lastenausgleich“ war so stark, daß z. Zt. die Antragsformulare vergriffen sind. Die Behörde rechnet damit, daß in Kürze weitere Formulare eintreffen, die dann sofort ausgeben werden. Diejenigen, die noch keine Antragsformulare erhalten konnten, werden aber noch rechtzeitig „zum Zuge“ kommen.

Brennender Lieferwagen. Auf der Fahrt nach Ahaus geriet der Lieferwagen des Kaufmanns J. Böcker von hier, Gildeshauser Straße, in Brand. Der Lieferwagen brannte vollständig aus. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Unfall auf dem Schulhof. Ein zwölfjähriger Schüler warf einen gleichaltrigen Mitschüler auf dem Schulhof in unachtsamer Weise einen Apfelstein so unglücklich an den Kopf, daß das Auge verletzt wurde. Möge der Vorfall zur Warnung dienen. Es muß auch einmal auf das störende Ballspielen der Kinder auf den Straßen hingewiesen werden. Es verstößt gegen die Straßenverkehrsordnung, die Eltern haften bekanntlich für jeden Schaden, den ihre Sprößlinge anrichten.

Holländer musizieren in Gronau.

Die mit dem 1. Preis ausgezeichnete beste holländische Musikkapelle „Prins Hendrik Vereniging Glanerbrug“ weilt am kommenden Sonntag in unserer Heimatstadt. Unter der Leitung des Kapellmeisters van Veen werden die Musiker vormittags um 11.00 Uhr an der Grenze erwartet. Im Omnibus geht es von der Grenze zur Stadtmitte wo alsdann vormittags schon erstmals die Kapelle auf den Plan treten wird. Die Hauptveranstaltung jedoch, zu welcher die holländischen Musiker an und für sich nach Gronau kommen, findet nachmittags auf dem Deldensiorplatz im Rahmen einer Fußballveranstaltung zu Gunsten des Kirchenbaues „St. Josef“ statt. Für alle Gronauer dürfte das Auftreten dieser erstklassigen Kapelle von großem Interesse sein.

Festnahme unter schwerem Verdacht. Vor einigen Tagen konnte die Gronauer Polizei eine Frau festnehmen, die unter dem Verdacht steht, gegen § 218 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, wurde dieser Verdacht in mehreren Fällen bestätigt. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

Die zu erwartende Strafe wird um so schärfer ausfallen, da die Festgenommene sich bereits vor längerer Zeit wegen des gleichen Verbrechens vor dem Strafrichter zu verantworten hatte.

Jugendsport

Aus Anlaß des 28. Stiftungsfestes der Rb. Spvg. Concordia standen sich am Freitagabend die 1a-Jugendmannschaften von Concordia Gronau und FC. Epe 12 gegeneinander. Die Eperaner konnten das Spiel durch ihre bessere Spielweise in sicherer Manier 4:0 für sich gestalten.

Das Interview des Tages:

„Gronau fertigte 8000 Auswanderer ab“

Ein Gespräch mit Direktor Siegfried Janzen vom „Mennonite Central Committee“

Frage: „Herr Direktor, welche Aufgabe hat das Mennonite Central Committee“ im Hinblick auf die Erfassung und Betreuung der Mennoniten?“

Antwort: „Der oberflächliche Beobachter erkennt in der Regel die Aufgaben des Committee's, weil er begrifflicherweise nur die vier Lager der Mennoniten in Gronau vor Augen hat. Man kann das Central-Committee mit einem Knotenpunkt vergleichen; denn hier laufen alle Fäden, die für die Durchführung der Auswanderung „gesponnen“ werden, zusammen. Die Mennoniten, die aus dem russischen und polnischen Raum kommen, werden von uns erfasst, betreut und für die Auswanderung ärztlich untersucht.“

Frage: „Wieviel Mennoniten befinden sich z. Zt. in Gronau und wieviel haben sich schon durch ihre Lager nach Uebersee geschleust?“

Antwort: „Im Augenblick befinden sich ca. 800 Personen in Gronau, die auf die Auswanderung warten. Wir konnten bisher ungefähr 12.000 Mennoniten verschiffen, wovon 8.000 über Gronau abgefertigt wurden. Danach bleiben noch 1500 Personen, für die Voraussetzungen zur Ueberfahrt geschaffen werden müssen.“

Frage: „Welche überseeischen Gebiete kommen für die Auswanderung in Frage?“

Antwort: „Wir müssen den Begriff „Auswanderung“ definieren. Es bestehen zwei Arten der Auswanderung für uns:

1. Die Einzelauswanderung nach Kanada. Voraussetzung ist, daß der Auswanderungslustige in Kanada nahe Verwandte hat, von denen er „abgerufen“ wird. Kosten der Ueberfahrt sind von ihnen zu tragen. Es kommen nur Personen in Frage, die vollkommen arbeitsfähig sind. Die Auswanderer werden über das Mennonitenlager Fallingbowl (Lüneburger Heide)

erfaßt und treten dann einzeln oder auch in Gruppen auf I. R. O.-Schiffen (Internationale Flüchtlings-Organisation) die Seereise an.

Die 2. Art ist die eines großen Transportes, für den ein Schiff gechartert wird. Ziel dieses Transportes sind die südamerikanischen Staaten URUGUAY und PARAGUAY. Die Auswanderer haben in diesen Ländern Pionierarbeit im wahrsten Sinne des Wortes zu leisten, weil das Siedlungsland urwüchsig und unbebaut ist.“

Frage: „Der Gronauer Bevölkerung fällt das Mennonitenkrankenhaus auf. Wie ist seine Ausstattung und welche Krankheitsfälle kommen hauptsächlich vor?“

Antwort: „Unser Krankenhaus verfügt über moderne Einrichtungen. So haben wir z. B. ein ganz neuartiges Laboratorium, das die unermüdliche Arbeit der 3 Aerzte erleichtert. Eine Röntgenanlage vervollständigt die Ausstattung des Krankenhauses und Krankenschwestern sorgen für die Betreuung der Patienten; Tbc und Augenkrankheiten machen uns viel zu schaffen.“

Doch Herr Professor Rührschneider von der Universität Münster hat sich bereit erklärt, alle Fälle von auftretenden Augenkrankheiten kostenlos zu behandeln. Ich möchte ihm meinen Dank aussprechen. Vielen Patienten konnte

schon geholfen werden, die danach die Reise nach Uebersee antreten konnten. Das Land Nordrhein-Westfalen hat uns drei Tbc-Heilstätten angewiesen, wohin unser Tbc-Kranken- und Verdächtigen zur Beobachtung und Erholung verschickt werden können.“

Frage: „Hat sich die Zusammenarbeit zwischen dem „Central-Committee“ und der Gronauer Stadtverwaltung ersprießlich gezeigt?“

Antwort: „Ich kann sagen, daß die städtischen Behörden alles getan haben uns zu helfen. Die Stadt stellte uns großzügigweise beim Zusammenstellen der großen Transporte, die Turnhalle und 2 Schulen zur Verfügung. Es war ein Vergnügen, mit den Herren der Stadtverwaltung zusammenzuarbeiten. Aus diesem Grunde drücke ich der Stadt Gronau meinen Dank aus.“

Frage: „Als Letztes, Herr Direktor: Wann wird der nächste Transport der Mennoniten abgehen?“

Antwort: „Das ist schwer zu sagen. Wir rechnen damit, daß im Winter wieder ein großer Transport Gronau verläßt, der für Süd-Amerika bestimmt ist. Die Einzelauswanderung nach Kanada geht durchlaufend. — Abschließend ist zu sagen, daß wir alles tun werden, um unseren Schwestern und Brüdern eine neue Heimat zu geben.“

Volkshochschule fortschrittlich!

Etwas ganz Neues plant jetzt die Volkshochschule. Im Jugendheim (im Esch) wird ein Lesezimmer eingerichtet. Der Raum ist schon fertig eingerichtet und recht geschmackvoll ausgestattet worden. Man sitzt an dunkelgebeizten Tischen in bequemen Sesseln, der Blick geht hinaus auf den schönen Stadtpark. — Und was

bietet uns das neue Lesezimmer? Die neuesten Ausgaben aller bekannten Tageszeitungen (auch die „Gronauer Nachrichten“ und „Volkszeitung“) Westfalens liegen täglich aus. Geplant ist auch die Aufnahme mehrerer ausländischer Tageszeitungen. Zeitschriften aller Art, illustrierte, Hefte über Volksbildung, naturwissenschaftliche Schriften (z. B. „Orion“) und vielen anderen. „Das Beste“ darf natürlich auch nicht fehlen. — Die aufgestellten Schränke sollen Lexika, naturwissenschaftliche, geographische und literaturgeschichtliche Nachschlagewerke aufnehmen. Sinn der ganzen Einrichtung soll der sein: jeder, der Interesse daran hat, soll sich ein Bild über das politische und geistige Leben der Gegenwart machen können. Außerdem kann jeder Wissendurstige die erwähnten Bücher zum Nachschlagen benutzen. — In Gronau hat es bisher noch nicht etwas Ähnliches gegeben, darum ist die Neuerung zu begrüßen. Hoffentlich zeigt es sich, daß auch das Bedürfnis für eine solche Einrichtung in Gronau besteht und daß nicht alle Mühe umsonst war. Die offizielle Eröffnung erfolgt im Laufe der nächsten oder übernächsten Woche.

Ein Ostvertriebener schreibt uns:

Zur Betriebsfeier der Firma M. van Delden & Co.

Wie bereits am 31. 8. in dieser Zeitung berichtet, fand am Sonntag, dem 27. 8., in einem Festzelt auf dem Deldensiorplatz eine Betriebsfeier für die Jubilare und 450 Ostvertriebene, nebst Familienangehörigen der Firma M. van Delden & Co. statt, die bei allen Beteiligten einen guten Nachklang fand.

Die fröhlichen und gemütlichen Stunden verliefen so harmonisch, wie es wohl bisher noch nie, seitdem in Gronau Vertriebene wohnen, dagewesen ist, wann und wo auch Einheimische und Ostvertriebene gesellig beisammen waren. Es war ein Zeichen, daß die Idee zu dieser Feier von Herrn Bernhard van Delden richtig war. Gerade wir Ostvertriebenen fühlen uns durch den Verlust von Habe und Heimat, Stand oder Beruf, oft auch durch das Getrenntsein von Familie oder Angehörigen in dem überfüllten Gronau einsam, zumal uns die Heimischen oft nicht verstehen wollen. Eine Betriebsfeier wie diese es war, brach jedoch die Schranken und die „jüngsten“ Arbeiter vereinten sich mit den Veteranen und Jubilaren der Firma bis zum Morgengrauen.

Ein Sprecher der ostvertriebenen Beleg-

schaftsmitglieder wies darauf hin, daß alte Bäume, die man gewaltsam ausriß und verpflanzte im neuen Boden sehr schwer wurzeln und daß für sie die alte Heimat Erde nur um die Wurzeln bleibt, wenn ein Zeichen des Verstehens oder Entgegenkommens durch die neue Umwelt entgegengebracht wird. Ein solches Zeichen kann für unsere materielle und seelische Not viel bedeuten. Der Sprecher wies besonders darauf hin, daß erfreulicherweise im Betrieb der Firma dieses gegenseitige Einvernehmen und die Zusammenarbeit zwischen den alten und jungen Arbeitern bedeutend besser sei, als anderswo. Er bat die alten Kämpfer der Firma mitzuhelfen, damit die Zusammengehörigkeit und Kameradschaft immer mehr Platz fassen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Vertriebenen demnächst auch im Betriebsrat Stimme und Stimmzettel erhalten werden.

Für den gelungenen Abend und alles Gebotene sagen alle ostvertriebenen Belegschaftsmitglieder dem Veranstalter und allen Mitwirkenden ihren ehrlichen und herzlichsten Dank.

Aktuelle Gronauer Sportnachrichten

Spielerzugänge beim FC. Gronau 09

Der FC. Gronau 09 kann seinen Anhängern die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich ihm in jüngster Zeit mehrere Fuß- und Handballspieler angeschlossen haben. Unbedingt verwendbar für die 1. Fußballmannschaft sind die Neulinge Günter Grenda und Herbert Ermes. Grenda stellte sein Können in Freundschaftsspielen für den Verein bereits mehrfach unter Beweis. Ebenso ließ aber auch Ermer gute spielerische Fähigkeiten an Trainingsabenden erkennen.

An Handballspielern kamen gleichfalls für die 1. Mannschaft verwendbar, folgende neue Spieler zum Verein: Koch und Orthaus, die bisher dem benachbarten Verein Eintracht Ahaus angehörten, sowie Hans Aderhold vom VfL. Osnabrück und Erich Hanke aus Kassel. Die Vereinsführung des FC. 09 hofft, alle Spieler bis zum Beginn der Meisterschaftsserie spielberechtigt zu haben.

Trauerfeier der Spvg. Concordia. Am Sonntagmorgen fand im Vereinslokal der Reichsbahnspielvereinigung Concordia, Gleis, eine Gedenkfeier für die gefallenen und vermißten Sportkameraden des Vereins statt. Vor den Angehörigen hielt Herr Drogmann eine kurze Ansprache. Er wies auf die Verbundenheit des Vereins mit den Hinterbliebenen hin und auf den Trost, den dieses Verbundenheit im Schmerz geben kann. Der Sportverein soll eine große Familie sein, alle sollen zusammengehören und füreinander sorgen. Musik gab der schlichten Feierstunde den richtigen Rahmen und Abschluß. Anschließend wurde am Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt und die Namen der Gefallenen und Vermissten verlesen.

Vorwärts 09 Gronau — Borussia Rheine 0:1 (0:0)

In ihrem letzten Freundschaftstreffen vor den Punktspielen zeigten die Gronauer Vorwärtsfußballer annehmbare Leistungen, die ohne weiteres den Formantrieb der letzten Zeit bekräftigten. Die Mannschaft führte trotz der Niederlage dieses Spiel in

Bekanntmachung:

Wie örtlich festgestellt wurde, werden an verschiedenen Stellen im Stadtgebiet Gronau Holzschuppen, Lauben, Einfriedigungen, Kleinviehställe, Reklametafeln, Änderungen der Fassaden, Aufstellen von Zelte u. a. ohne bauaufsichtliche Genehmigung errichtet bzw. aufgestellt.

Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß zu jedem der o. a. Bauvorhaben die bauaufsichtliche Genehmigung eingeholt werden muß, andernfalls gerichtliche Bestrafung erfolgen wird, die gegebenenfalls bis zu 10.000,— DM festgesetzt werden kann.

Gronau (Westf.), den 30. August 1949

Der Stadtdirektor.
Im Auftrage:
Heimann

Für frohe und gesellige Stunden empfehle ich meine reichhaltige Auswahl in Brantwein, Likören, Wein und Sekt
Markt Drogerie E. BERNHARD
Drogen - Photo - Parfümerien
GRONAU (WESTF.) - NEUSTR. 32

Witwe, 34 Jahre, gibt auf diesem Wege alleinstehendem Herrn, der meinen drei versorgten Kindern ihren Vater ersetzt und mir ein guter Kamerad ist, ein gemütliches Heim.

Angebote unter Nr. 58 an die Buchhandlung Lensing, Gronau i. W.

Bin ab heute unter TELEFON-NR. 578 zu erreichen.

Empfehle mich auch weiterhin für sämtliche vork. Dacharbeiten. Besuchen Sie mich bitte unverbindlich und fordern Sie mein Angebot.

FRANZ GOLDBAUM, Dachdeckermeister
Ahaus i. Westf., Schorlemmerstraße

DKW u. Opel (auch Wracks)

kauft laufend

Fritz Erzfinke, Kraftfahrzeug-u. Vulkanisierbetrieb, Ahaus, van-Deldenstraße 32, Tel. 247

Maler- und Anstreicherlehrling,

der zu Hause schlafen kann, gesucht.

Walter Dües, Ahaus i. Westf., Bahnhofstraße

2 Freundinnen im Alter von 23 Jahren, katholisch, suchen, da es ihnen an passender Bekanntschaft fehlt, auf diesem Wege 2 nette Herren im Alter von 25—35 Jahren.

Anschriften unter Nr. 2014 an die Buchhandlung A. Niewerth, Epe

Pikierte Erdbeerpflanzen zu verkaufen.
v. d. Meer, Gronau i. W., Südstr. 3

Küppers

Orient Teppich - Auktion

in Bonn (Rhein), am Dienstag, dem 13. September 1949, in den Festsälen des Bonner Bürgervereins, Poppelsdorfer Allee, Besichtigung: Montag, den 12. September, von 15 bis 20 Uhr, u. Dienstag, den 13. September, von 8 bis 11 Uhr.

Auktionsbeginn: 11 Uhr.

Zum Angebot gelangen:

200 Orient Teppiche
Verbinder und Galerien
aller Provenienzen bis zur Größe von 675x825 cm. Darunter seltene Sammlerstücke und ein „antiker Kirman“ (Bildteppich), einer der wertvollsten Teppiche der Welt. Kataloge mit Bildtafel des Kirman gegen Einsendung von DM 2,-. Bestellungen auf nummerierte Sitzplätze rechtzeitig erbitten.

C. Küppers G. m. b. H.
Bonn (Rhein), Münsterstraße 2
Ruf 6940

Tüchtiges, kath. Mädchen wird für Familie mit 3 kleinen Kindern in Enschede (Holl.), gesucht. Zu melden bei: Freiberg, Gronau, Kurfürstenstraße 114



Die Damen Schuhe

Erdaal

Roitrosch

Früher

getrennt -

heute

vereint:

Gronauer

Nachrichten

und

Volkzeitung

1000

jähriger

Münsterländer

Korn

August Heidecker

Münster (Westf.)

Kornbrennerei

Hausgehilfin für 4 Personenhaus-

halt mit Kost und Logis zum

1. Oktober gesucht.

Dentist Jos. Bubenbender, Köln-

Flittard, Hauptstraße 64

Eper Lokal Chronik

Vom Leben und Sterben. Beim Standesamt Epe wurden im Monat August folgende Personenstandsfälle beurkundet: 7 Eheschließungen, 24 Geburten, 12 Sterbefälle.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Josef Sagolla und Anna geb. Martin feiern am kommenden Sonntag das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. Während Herr Sagolla 72 Jahre alt ist, zählt Frau Sagolla 76 Lenze. Beide erfreuen sich guter Gesundheit. Das Jubelpaar wurde im Juli 1946 aus Sabschütz, Kreis Loebischütz vertrieben und fand hier zunächst beim Bauern Blienke, Kottigerhook, Aufnahme. Später siedelte es in das provisorische Altersheim der Gemeinde Epe in den Büten um. Ihren Lebensabend verbringen Sagollas im Elisabethkrankenhaus und Altersheim Velen. Der Schöpfer hat den Jubilaren ein frohes Gemüt gegeben, was sie über die Schwere der Zeit hinweghilft.

Versammlung des FC. 1912. Alle Schüler- und Jugendliche des Fußball-Clubs treffen sich am kommenden Sonntag um 11 Uhr im Vereinslokal Meier. Es wird erwartet, daß sich die aktiven wie auch passiven Sportler einfinden, weil wichtige Punkte zu besprechen sind.

Monatsversammlung des TV. Epe. Heute, am Mittwoch, hält der Turnverein Epe seine monatliche Mitgliederversammlung im Vereinslokal Nacke ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 42. Stiftungsfest, Gestaltung und Abwicklung, Fahrt nach Werne a. d. Lippe. Verschiedenes. Die Wichtigkeit dieser Monatsversammlung erfordert das vollzählige Erscheinen der Mitglieder.

Sprechstunden für Vertriebene fällt aus. Die für heute vom Flüchtlingsbeirat angesezte Sprechstunde im Sitzungssaal muß ausfallen, da in diesem Raum die Gemeindevertretung tagt. Aus diesem Grunde ist die Sprechstunde auf Mittwoch, den 14. September festgesetzt. Die Vertriebenen haben dann wieder Gelegenheit, ihre Nöte und Sorgen der Gemeindeverwaltung zu unterbreiten.

Ein interessanter Fund. Bei den Ausschachtungsarbeiten für die Kanalisation in der Gronauer Straße stieß man an mehreren Stellen auf Baumreste, vor der Buchhandlung Niewerth kam ein Stamm von 60 cm Durchmesser zutage, der sich jahrhundertlang im Schoße der Erde gut erhalten hat und davon zeugt, daß die Wälder in früheren Zeiten bis in den Kern des Dorfes gereicht haben.

Achtung: Soforthilfe! Wir machen darauf aufmerksam, daß am 10. September die Frist für das Einreichen der Anträge auf Hausratshilfe und 30. September für die Unterhaltshilfe abläuft. Säumige Einwohner, die unter die Gruppe der zur Entschädigung Stehenden fallen, werden gebeten, die Fristen einzuhalten, andernfalls sie keinen Rechtsanspruch auf die Vergünstigungen aus der Soforthilfe erhalten.

Uebler Baumfrevler. Wie wir erfahren, wurden zahlreiche Bäume der jungen im Frühjahr angelegten Lindenpflanzung an dem Straßenzug Hindenburg-Schulverstr. von bisher unbekannten Tätern umgeschlagen. Von dem Mühlengrundstück Dieckmann bis zur Schulstraße sind restlos alle Bäume verschwunden. Auch die Baumstümpfe hat man nicht verschont. Die Bevölkerung hat für diese Schandtat kein Verständnis und ist an der Aufklärung der Tat stark interessiert. Die Polizei hat die Ermittlung aufgenommen und es ist zu hoffen, daß ihre Bemühungen Erfolg haben werden, damit die Uebeltäter der gerechten Strafe zugeführt werden können.

Blick über die Grenze

Ein Unglücksfall, der noch als ein Kriegsnachspiel anzusehen ist, ereignete sich in Enschede. Als ein Schmied und sein Sohn damit beschäftigt waren, ein altes deutsches Geschütz mit dem Schneidbrenner zu zerlegen, kam es zu einer Explosion. Im Rohr stak noch eine Ladung, die zur Entzündung kam. Die Eisenstücke flogen weit umher und richteten beträchtlichen Sachschaden an. Drei Personen, darunter der Schmied und sein Sohn, wurden schwer verletzt.

mit e
misch
von N
man a
bezeich
schocke
bayrisch
schneup
teilweil
geführt
narsau
wurde
demokr
einer
Bunder
bringen
eine Fe
erst de
chen h
nach Z
Beginn
In
ein nu

geb. 14
verbr
konnte
deutsch
tes Gl
Loohe
stande
Kriegs
hoben
ihren i
Abe
seien h
preisg
Welt g

Der
1. J
1. S
10. A
8. M
12. M
14. A
7. S